





mittel, eine Stütze der Regierung. Als solche muß sie ein gewisses Defizit behalten: sie darf sich nicht gar zu öffentlich über jener Klasse präzisieren — doch nur aus Opportunitätsgründen. Wer aber so harmlos ist, wie der Staatsanwalt von Reapel, und glaubt, daß es eine von politischen und Klasseninteressen unabhängige Justiz geben sollte, den läßt man fallen.

Man denke doch nicht, daß die Regierung mit der Camorra im Ernste aufräumen wolle. Sie ist durch tausend große und kleine Gefälligkeiten mit ihr verknüpft. Sie braucht sie bei den Wahlen, sie braucht sie im Parlament. Dagegen ist von oben schlechterdings nichts zu wollen. Wo sollen die „neuen Menschen“ herkommen, und vor allem, wie sollen sie mit der üblichen Kammermajorität auskommen, die aus den schwarzen Skizzen der hohen Spekulation, des Industrialismus und des Großgrundbesitzes besteht?

Die Reformversprechungen laufen auf Phrasen hinaus, in der Justiz, wie in allen Zweigen des öffentlichen Lebens. Die Regierung wird die Geister, die sie gerufen, nicht wieder los. Und die Frage der Sanierung der zentralen und lokalen Verwaltungen wird als Nachfrage zwischen den Ordnungsparteien ausgetragen werden, nachdem das politische Bewußtsein im ganzen Volke geweckt ist — oder sie wird überhaupt nicht zum Austrag kommen.

## Politische Uebersicht.

### Aus dem Reichstage.

Berlin, 10. Dezember. Bei der ersten Beratung des Etats ist es alte Sitte des Hauses, die gesamte Politik der Regierung einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Heute war man um so mehr darauf gespannt, als gerade in der äußeren Politik die Behandlung des Präsidenten Krüger tiefe Zustimmung im ganzen Volke erregt hatte. Doch schien es Anfangs nicht, als ob die Verhandlungen des Hauses sehr lebhaft werden würden, obgleich der Reichstagsler in Erwartung von Anfragen oder Angriffen am Tische des Bundesrats Platz genommen hatte.

Der Reichstagspräsident gab einen Ueberblick über die Finanzlage des Reiches, wie er das schon vor einiger Zeit in der Budget-Kommission gethan hatte; er wies nach, wie der schlechte Geschäftsgang auf die Finanzen zurückwirkte, und klagte beweglich über die große Belastung mit den Ausgaben — nicht für das Heer und die Flotte, sondern für die Alters- und Invalidenversicherung.

Als erster Redner des Hauses sprach Herr Müller-Julda vom Zentrum, der sich lediglich auf Ausführungen rein finanzieller Art beschränkte. Erst der nationalliberale Redner, der Abg. Sattler, ging auf die allgemeine Politik ein und lobte den Kanzler als Minister des Auswärtigen, als welchen er sich schon früher so sehr bewährt habe. Aber auf die jüngsten Ereignisse übergehend, bedauerte er die Unthätigkeit, mit welcher man dem alten Präsidenten Krüger den Stuhl vor die Thür gesetzt habe, als er in Berlin einen Besuch abstaten wollte. Weiter aber wünschte er den Kanzler in seinem Verhältnis zur inneren Politik kennen zu lernen, er gab dem sehr berechtigten Wunsch Ausdruck, zu erfahren, wie der Kanzler zur Sozialpolitik stehe. Herr Sattler beklagte den langsamen Gang, in welchem die sozialen Reformen gefördert werden, er wünschte schnelleren Fortschritt der sozialpolitischen Gesetzgebung, nur müßte diese — echt nationalliberal sein. Am Gotteswillen dürfe den Unternehmern dabei nicht wehe gethan werden, man dürfe ihnen nicht zu große Lasten auflegen, sonst könnten sie die Konkurrenz mit dem Auslande nicht ertragen, und was dergleichen oft gehörte schöne Redensarten mehr sind.

Nach Herrn Sattler betrat Graf Limburg-Sturum von den Konservativen die Tribüne, um die Wünsche und Klagen der Agrarier vorzubringen. Sparsamkeit erfordert die allgemeine Finanzlage, also ganz besondere Vorsicht — beim Kanalbaul. Der agrarischen Abneigung gegen die Weltpolitik lieh er deutlichen Ausdruck, und zum Schluß mißbilligte auch er die Behandlung Krügers, die zu starke Rücksicht auf England zeige.

Kunmehr erhob sich der Kanzler und hielt eine seiner eleganten schönen Reden, die niemanden verletzen und sehr zu billigen wären, — wenn immer danach gehandelt würde. Er gab einen kurzen Ueberblick über die Vorgeschichte des südafrikanischen Krieges, dessen Ausbruch er beklagte, in den sich einzumischen für Deutschland wie für jede andere Großmacht aber nur dann möglich wäre, wenn beide Parteien eine Vermittelung wünschten; England lehnt dieselbe aber ganz kategorisch ab. Daher hätte dem Präsidenten Krüger ein Besuch in Berlin nichts nützen können, wie ihm auch sein Pariser Besuch nichts genützt hat. Er ist dort mit so schönen Redensarten abgepepft worden, daß auch ich es nicht hätte schöner machen können, meinte Graf Limburg launig. Ja, aber hat denn

Deiner Mutter. Sie hat mich gesendet, Dich zu holen. Mache Dich bereit."

Er wendete sich ab, als sie von ihrem Lager aufstand. Sie erhob sich wandelnd, ihr Haar, als träumte sie. Aber Taras konnte ihr nicht die Zeit zur Fassung gönnen. Er nahm die Hand von seinen Schultern, schlug dieselbe um ihre Glieder und trug die Zitternde auf seinen Armen aus der Stube, aus dem Thortweg und durch die hürrische Nacht dahin, bis sie wieder die Schar erreicht. Dann hob er sie auf ein Knie, schnalzte sie im Sattel fest, notete die Zügel des Pferdes mit denen des feinsten gesammten, und pfeilschnell jagte die Schar zurück, wieder dem Gebirge zu.

Wie wunderbar auch das Wagnis geblüht war, noch durften sie nicht aufjubeln. Hatten die Herren in Czernowit nicht vollends den Kopf verloren, dann mußten sie sofort Bottschaft nach dem Lager bei Jabotow schicken, und der General konnte, wenn er seine Truppen an den Czernowit vorschob, der Schar den Rückweg in die Berge abschneiden, ohne sich sonderlich beeilen zu müssen. Darum beschloß Taras, jetzt geradeaus zu reiten, so rasch und mit so kurzen Nachspüren, als die Pferde eben nur vertragen konnten. Der fernere Verlauf des Abenteuers rechtfertigte seine Vorsicht. Am Abend des zweitnächsten Tages traf die Schar am Putilla auf die Botposten des Generals. Die Husaren, so wenig zahlreich, um einen ernstlichen Angriff wagen zu können, begnügten sich, mit den Spulen einige Schüsse zu wechseln und dann davonzusprengen. Nur einer dieser Schüsse traf, aber die Kugel verwundete nicht bloß einen einzelnen Mann, sondern auch das tiefste Gemüt des Taras: sein ältester, treuester Gefährte, Zemilian, sank tödlich getroffen vom Pferde. Sie luden ihn auf und führten ihn den Bergen zu; noch wehrte sich die eiserne Natur des Greises gegen den Tod, aber Taras wußte, daß er ihn bald werde beerdigen können.

Kein Wort schildert die Erregung, welche die Kunde von diesem nächsten Ueberfalle im ganzen Lande hervorrief. Sie war um so größer, da man sich keines weiteren Schadens seitens dieser Schar versehen und die Rolle des Taras für ausgespielt gehalten. Er habe sich selbst erschossen, meinten die einen; er sei

der Pariser Besuch den Franzosen etwas geschadet? Und hätte ein Besuch Krügers in Berlin den deutschen Interessen schaden können? Einen solchen Nachweis hat der Kanzler nicht geführt oder zu führen versucht. Deshalb bleibt es dabei, daß die Ablehnung des Empfanges beherzigt ist.

Was Graf Bülow sonst über die hohe Politik sagte, war, wie gesagt, sehr schön und zu billigen; er will sie nicht nach Gefühlen führen, sondern sich nur von den nüchtern erwogenen Interessen Deutschlands leiten lassen. Nur schade, daß auf solche allgemeine Worte nichts zu geben ist; ihren Inhalt können sie nur durch die einzelnen konkreten Fälle erhalten, und diese heißen z. B. — Rußland und China und eine Viertel-Milliarde Kosten. — Ueber soziale Dinge sprach der Kanzler nicht; nun, die Etats-Debatte wird ja noch einige Tage dauern.

### Der China-Stat vor der Budgetkommission.

Die Kommission erlebte am Montag zunächst die Frage der Auflösung der Chinatruppenkörper. Folgender Antrag Liederhans (Reichst.) fand Annahme gegen die Stimmen der freisinnigen Volkspartei und Sozialdemokraten: Die nach China entsandten Truppenkörper, für die eine gesetzliche Basis nicht besteht, oder nicht zum Zwecke dauernder oder vorübergehender Besetzung chinesischen Gebietes geschaffen sind, sind, sobald sie ihre Aufgaben in China erfüllt haben werden, aufzulösen. Die nach Deutschland zurückkehrenden Offiziere, Unteroffiziere, Kapitulanten, Mannschaften und Beamten des Expeditionskorps werden, soweit sie nicht in offene etatsmäßige Stellen einrücken können, zunächst aberorts in der Heimat und rufen beim Freiwerden von etatsmäßigen Stellen ohne weiteres in solche ein. Damit ist der weitergehende Antrag Richter erledigt. Dagegen wird folgender Antrag Richter angenommen: Stellen im Expeditionskorps in Meer und Marine, die nicht zugleich im Reichshaushaltstat für den Friedensstand vorgesehen sind, dürfen nach Inkrafttreten dieses Gesetzes nicht besetzt werden, mit dem Vorbehalt, daß die betreffenden Personen nach Beendigung der Expedition in diejenigen etatsmäßigen Stellen einrücken, auf welche sie auch beim Verbleiben im Friedensstand Anspruch haben würden.

Die Kommission geht über zur Frage der Finanzierung. Abg. Dr. Paasche (natl.): Die trostlose Schilderung der Finanzlage durch den Staatssekretär in der vorigen Sitzung hat mich einigermaßen erschreckt. Wohin sollen wir kommen? Nun sagte der Staatssekretär auch, von China sei überhaupt nichts wieder zu bekommen. Da muß irgend etwas Grundliches geschehen! Aber bei dieser Gelegenheit läßt sich das nicht so lebhaft machen. Die Einzelheiten kann man nicht näher heranziehen, denn sie haben vielfach selbst eine schlechte Finanzierung. Staatssekretär v. Zitelmann: Ich habe nur erklärt, ich könne nicht wissen, ob etwas und wieviel von China zu erhoffen sei. Es ist zu unterscheiden zwischen dem Stand der Reichshauptkasse und der Reichsfinanzanlage. Ein ungünstiger Stand der letzteren bedingt nicht zugleich einen ungünstigen Stand der letzteren. Gegenwärtig allerdings stehen beide schlecht!

Abg. Müller-Julda (Zentr.) begründet von neuem seinen Vorschlag, Schanzanweisungen nur auf bestimmte Zeitfrist auszugeben, und schlägt die baldige Schaffung einer Sachparn- und Schaumweinsteuer vor.

Unterhaushaltssekretär im Reichschatzamt v. Nischenborn spricht gegen den Vorschlag. Allein die Flottenvorlage erfordert für die nächste Zeit mehrere 100 Millionen Anleihen. Es ist daher, daß wir 1904/5 neue große Anleihen aufnehmen müssen. Was hat es für einen Sinn, das Reich zu zwingen, in jenen Jahren 150 Millionen Schulden zu tilgen, wenn das nur durch neue Schuldenerhebung möglich ist?

Abg. Graf Limburg-Sturum (kons.) und Abg. Hug (Zentr.) sprechen gegen die Heranziehung der Bundesstaaten.

Abg. Bebel (Soz.): Die Ausführungen des Staatssekretärs über die ungünstige Finanzlage scheinen einen Angst- und Nothschrei zu bedeuten, der an den Reichstag gerichtet ist und lautet: Seid vorsichtig! Dem Drängen an gewissen Stellen nach bestimmten neuen weitestgehenden Unternehmungen vermögen die Regierungskassen schwer zu widerstehen. Der Reichstag hat die Aufgabe, diesen Widerstand zu leisten. Er allein trägt die Schuld, daß wir rasche dem Bankrott entgegengehen. Die 50 Millionen Anleihen ist doch nur durch das China-Abenteuer nötig geworden, das durch die laufenden Einnahmen nicht bezahlt werden konnte. Es liegt auch in dieser Beziehung ein durchaus verfassungswidriges Verfahren der Reichsfinanzverwaltung vor. Wenn Sie eine Sachparn- und Schaumweinsteuer machen, so wäre das ein Tropfen auf den heißen Stein. Greifen Sie doch per Branntweinliebhaber, zu den Zuckerpflanzen, da haben Sie gleich 75 Millionen, welche das Volk lieber denn an das Reich gezahlt sieht, als an die privaten Kapitalgeber.

Generel sind wir durchaus der Meinung, daß die Entschädigungen von China gar nicht oder nur wenig einkommen, die neuen Summen durch eine besondere Kriegsksteuer aufgebracht werden müssen. Diejenigen Kreise müßten getroffen werden, die sich am lauteften für den Chinazug begeistert haben. Es muß eine progressive Einkommensteuer in Verbindung mit einer Vermögenssteuer geschaffen werden. Das Reich wird von selbst zur Einkommensteuer schließlichen greifen müssen, wenn das Defizit des Zentrums vermindert werden soll, daß die zu erwartenden höheren Einnahmen aus den Getreidefällen für Arbeiterwohlthätig-

von seiner Schar getötet worden, versicherten die anderen, und die dritten wußten zu berichten, daß er sich nach Ungarn geflüchtet. Nun tauchte er plötzlich wieder auf, erklärte sich einer That, wie er sie nie vorher gewagt, und stand an der Spitze einer Bande, welche jene Weiter, mit denen sie zusammengestoßen, auf mindestens fünfshundert Köpfe schätzten.

Natlos haben die Herren in der Amtsstube beisammen, und die Entschädigten fliegen von Czernowit nach Kolomena, von da nach Lemberg und von Lemberg nach Wien. Herr v. Bauer, der bereits aufzutreten begonnen, kniete nun wieder unter der Last seiner Sorgen zusammen. „Ich wollte,“ sagte er seinen Räten bitter, „die Herren in Lemberg hätten einen Teil jener Energie, mit der sie bisher uns bekämpft, dem Taras zugewendet. Was aber die Wiener betrifft —“ er lenkte tief auf und verstummte. Der alte Herr war so gebeugt, daß ihm nachgerade sogar der Trost der Grottheit verlagte

(Fortsetzung folgt.)

### Weiteres.

#### Aus dem Kataloge des Musikalienhändlers Klingerhann:

Du möcht' ich meine Lieder weihen . . . mit 5 Proz. Rabatt.  
Es war ein König in Thule . . . vierhändig.  
Du hast Diamanten und Perlen . . . für 50 Pf.  
Der Schwab braut . . . vierstimmig.  
Reich mir die Hand mein Leben . . . mit Angabe des Fingerringes.  
Du, du liegst mir im Herzen . . . in ganz kleinen Formaten.  
Ein Schäfermädchen weidete . . . leider etwas abgegriffen.  
Ich wollt', meine Liebe ergäbe sich . . . in Keimeneinband.  
Das Weib der Jungfrau . . . mit Lederriemen.  
O du mein holdes Abendstern . . . schon gebraucht.  
Die Liebe vom Himmelsstamm . . . neu eingetroffen.  
Ich bet's an die Nacht der Liebe . . . im Schaufenster.  
(Meggend. hum. M.)

Ausweg. Effie: „Jod, denke Dir, Papa hat gesagt, wir dürfen einander nicht mehr sehen!“  
Jad: „Wirklich! Soll ich das Gas ausdrehen?“

zweck verwendet werden sollen. Ich mache insbesondere die Zentrums- partei verantwortlich für die ganze gegenwärtige Finanzwirtschaft. Seine able Folgen werden aus der ichigen Finanzlage erwachsen beim Abschluß der Handelsverträge. Man wird versuchen, möglichst viel aus den Fellen für das Reich hereinzubringen und hierdurch wird die wirtschaftliche Entwicklung wiederum in hohem Maße gehemmt und damit auch die Befriedigung der Reichsfinanzen weiter erschwert werden.

Abg. Richter (frei. Volksp.) Es ist klar, man hat Geld zu Dingen verwendet, für die es nicht bewilligt worden war. Der Zentrumsvorschlag scheint mir unannehmbar. Wenn die Zahlung dieser Summe nach wenigen Jahren geschehen soll, so muß dann der Reichstag alles bewilligen, denn wir können der Regierung nicht Summen verweigern, auf die die Gläubiger klagbare Rechte haben.

Abg. Müller-Julda zieht seinen Antrag betreffend Freibestimmung der Schanzanweisungen zurück und polemisiert gegen Bebel; das Zentrum ausschlaggebende Partei sei, sei die Schuldigkeit verlagert worden. Er hätte nichts gegen die Abschaffung der Zuckerpflanzen, auch die Regierung sei dafür; es fehle nur an Feuertrommeln und dem Ministerium Millerand. Die Sozialdemokraten sollten sich überhaupt nicht über das Zentrum beschweren; sie hätten ja die recht unbedingten Prachtbauten des Herrn v. Pöbelschke unterstützt. In der nunmehr folgenden Abstimmung wird § 1 der Vorlage, der besagt, daß der dritte Nachtrag zum Reichshaushaltstat in Ausgaben auf 152 770 000 M. an einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats und in Einnahme auf 152 770 000 M. festgesetzt wird, unter Aushebung der Summe von 243 000 M. für Pensions-, Witwen- und Pensionsgelder, sowie Zuschüsse zu denselben an Unterhaltungen mit familiären Stimmen gegen die der Sozialdemokratie genehmigt. Einstimmig angenommen wird der Antrag Richter als § 2 der Vorlage, wonach alles, was an den Anträgen erpart wird oder an außerordentlichen Einnahmen beim Chinazuge gemacht wird, auf den Einnahmen in Abrechnung kommt.

§ 3 der Regierung wird jetzt als § 3 beigestimmt, er besagt: „Der Reichskanzler wird ermächtigt, zur Befriedigung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 152 770 000 M. im Wege des Kreditloans zu machen“ und im Prinzip angenommen unter Vorbehalt der Höhe der Summe.

Angenommen wird folgender Abich des Richterischen Antrags 2a: „Entschädigungen, welche für die Kosten der Expedition oder allgemeine Benachteiligungen des Reiches gesahlt werden, sind zur Verminderung der Reichsfinanzen zu verwenden.“

Abich 2 des Richterischen Antrags betreffend die Ueberweisungen an die Bundesstaaten wird mit allen gegen die Stimmen der freisinnigen Volkspartei und der Sozialdemokraten abgelehnt.

Abgelehnt wird der Antrag Richter 2 d, der lautet: „Soweit durch die Expedition nach Ostasien nach dem Rechnungsjahr 1900 noch Kosten entstehen, sind dieselben für jedes Jahr im Voraus zu veranschlagen und zu fordern.“

Die ferneren Anträge des Abg. Richter zu Nr. 4 betreffend allgemeine Bestimmungen bezüglich möglicher klarer Kontrolle des Etats, sowie die folgende Resolution des Zentrums: Die veränderten Verhältnisse zu erörtern, darauf hinzuwirken, daß in dem die Wirren in China abschließenden Staatsvertrage die Freiheit der christlichen Religionsübung in China ausbedungen und unter dem Schutz der bei dem Vertrag beteiligten Staaten gesichert werde; werden bis nach Reimkehr zurückgestellt, wo sie zugleich mit dem von der Regierung vorgelegten Pensions-Gesetz beraten werden sollen. Dann verlegt sich die Kommission auf unbestimmte Zeit.

### Wie die China-Truppen verpflegt werden.

Die Augsburgburger Abendzeitung, das offizielle Organ der bayerischen Regierung, veröffentlicht mehrere Briefe eines Einjährig-Freiwilligen aus China. Der junge Mann schreibt an seine Eltern:

Wie es hier im Lager zugeht, soll man eigentlich nicht schreiben, wenigstens wurde uns ausdrücklich befohlen, Euch mitzuteilen, daß von einem Briefe nicht das geringste veröffentlicht werden darf, da wir andersfalls vor ein Kriegsgericht gestellt würden. Als doch wenigstens ein Zeichen, daß die oben ganz genau wissen, wie es uns geht. Also das Lager hier in Peking ist erstens ein Gefängnis und zweitens ein Hungerkessel. ad 1, Gefängnis, weil kein Mensch das Lager verlassen darf, außer zu einem Transport oder Marsch, was beides bis jetzt (4 Wochen hier) auf mich zweimal getroffen hat, während der größte Teil der Leute kaum einmal aus dem Lager kam. ad 2, ein Hungerkessel im vollsten Sinne des Wortes. Morgens magerer Tee, mittags Reis mit Dampfkochfleisch, das man aber mit der Lupe suchen muß, und abends wieder Tee. Davon leben wir bereits vier Wochen. In letzter Zeit hat sich die Lage infolgedessen bessert, als man durch die Chinesen Eier holen lassen kann, wenn man Geld hat. Geradezu unglücklich ist es, das so wenig Medizin mitgenommen wurde, das selbe am fünften Tage erkrankt war und man für die armen Kranken gar nichts mehr hatte. Mit Schmerzen erwartete man den Sanitätswagen des 2. Bataillons. Endlich nach 14 Tagen kam er an. Alles freute sich, namentlich der Stabsarzt, aber, o Schreck, als er den Medizinwagen öffnete, gähnte ihm der leere, finstere Kasten entgegen, aber auch nicht das geringste war im Wagen, dieb es nun an Bord oder sonstwo, das weiß niemand. Etwas wurde dann von den Russen und Amerikanern gerumpelt, ebenso anfangs die Pferde. Darob für die Russen wurde anfangs von den Russen gewarnt. Nun liegt wie Proviant in Lungkou. Seit fünf Tagen sind alle Tage an die 150 Wagen abgegangen, um Proviant zu holen, davon sind 100 Wagen mit Wein, Bier, Wurst, Schokolade, usw. beladen, worauf fünf Offizierskutschel, Seebataillon oder 2. Seebataillon und die übrigen 50 Wagen mit Hartbrot für uns beladen. Na, die Amerikaner haben ja schon verlockende Schiffe gesendet, da in Rabberdabai. Es fehlt hier bloß ein unparteiischer Verwehrtäter, dann würde die Sack schon mehr als Vicht kommen. Ich habe Euch das nur geschrieben, nicht damit Ihr Euch um mich sorgt und ängstigt, sondern damit Ihr eine kleine Vorstellung bekommt und Euch nicht durch die Berichte anderer irreführen lasst.

Inzwischen hat sich gezeigt, daß die Angst und Sorge der Eltern nicht unbegründet war. Der junge Mann, der in einem anderen Briefe sagt, daß man „gesund und gemartert“ würde, ist gestorben.

### Gnarendank.

In der Beilage zu Nr. 3 der Gartenlaube, Jahrgang 1897, findet sich im Text zu einer Abbildung: „Die gereitete Mannschaff des Jitis“ folgende Stelle:

„. . . An jenem Unglückstage fanden sämtliche Offiziere den Tod: von den Mannschaften konnten nur 11 sich retten und die meisten von ihnen danken ihr Leben der Hilfe, die ihnen durch die chinesischen Bewohner der Küste nahe der Strandungsstelle Pointe Kody Point geleistet wurde.“

Jetzt schreiben wir 1900 und wahrscheinlich hat die patriotische Gartenlaube schon die Abbildung des Erstgeschiffes für das 1897 an der chinesischen Küste gesunkene Kanonenboot gebracht, die Abbildung des neuen Jitis, der bekanntlich mit seiner Kanonenfeuer den ostasiatischen Krieg vor Taku eröffnete, durch den unter der Devise „Gardon wird nicht gegeben“, den „gelben Westien“ Christentum und Zivilisation gebracht werden soll



Deutsches Reich.

Berlin, 11. Dez. Der preussische Landtag soll, wie eine Parlamentskorrespondenz erfährt, zum Montag den 14. Januar einberufen werden.

Dem Reichstage sind am Sonntag die vom Bundesrat angenommenen Entwürfe des Verlagsrechts und Urheberrechts zugegangen.

Sello lässt sich nicht verblüffen. Das kleine Journal schreibt: Justizrat Sello überhandte dem Staatsanwalt Braut wegen seiner Äußerung über die Verteidigung Sterngbergs nach dem Verständnis des Kriminalkommissars Thiel eine schwere Anklagenforderung.

Alles bewilligt — das ist das Fazit der im wesentlichen bedeutenden Verhandlungen der Budgetkommission über die China-Verträge.

Neue Flottenforderungen. Aus Danzig löst sich das Telegraphenbureau frisch berichten: Zu Marinezwecken wird angenommen, dass die im Etat der vorgesehene neuen Bauten von verschiedenen Schiffen 1. Klasse erheblich größere Mittel fordern werden.

Verdon wird nicht gegeben! Abermals wird die Erschießung von Gefangenen in einem Briefe eines deutschen Soldaten gemeldet.

Die veredelnde Wirkung des Krieges. Aus neuen China-Briefen nehmen wir folgende Stellen:

Sie (die Chinesen) müssen aber jetzt fest arbeiten, bekommen den Tag 30 Jent = 60 Pf. deutsch, das bekommt jeder Mann 10 Stk von und dann geht es dran wen einer nicht viel dann wieder entsprechend nachgeholfen mit einem Bambusrohr, Frägel sind die Kerle gewöhn ohne Schlage geht es nicht, oder wen man das Seitengewehr zieht dan laufen sie da kann man sie nicht einholen, da wird noch manch einer Totgeschlagen und zugleich begraben weiß kein Mensch wo er ist, die Hölle sind groß genug da haben noch viel Platz brien.

Gar viele ekelregende Grausamkeiten könnte ich Sie von diesen Hund (den Bozern) erzählen, dieselben sind aber so wichtig, dass man sie am liebsten gar nicht weiter erzählt.

Weitere Waffenlieferungen deutscher Firmen an England werden der Franz. Ztg. aus Düsseldorf gemeldet.

Die Wissenschaft gefällt den Agrariern nicht, wenn sie nicht für höhere Getreidepreise ist.

Der Widerstand der Philippinen auf Luzon scheint im Erfolge begriffen zu sein.

Der Krieg mit China. Die Friedensverhandlungen kommen immer noch nicht in Gang.

Der Streit in Betschan dauert unverändert fort.

Die streikenden Eisenarbeiter in Galizien sind von den zentralen Leitungsmitgliedern durch 10.000 Franken unterstützt worden.

Der Winter hat die Kriegsschiffe der Mächte vor Taku überrascht.

Parteiangelegenheiten. Vom fünften bayerischen Parteitag wird uns weiter berichtet.

Genosse Zwintsch in Halle bleibt in Untersuchungshaft.

Andere Arbeiterbewegung. Auch eine gewerkschaftliche Organisation.

Bei der Gewerbeprüfung in Lüdenscheid wurden die von den organisierten Arbeitern aufgestellten Kandidaten mit großer Mehrheit gewählt.

Der Streit in Betschan dauert unverändert fort.

Die streikenden Eisenarbeiter in Galizien sind von den zentralen Leitungsmitgliedern durch 10.000 Franken unterstützt worden.

Der Winter hat die Kriegsschiffe der Mächte vor Taku überrascht.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse. Ein 10 bis höchstens 11-jähriger Knabe soll wegen einer Majestätsbeleidigung von einem Berliner Gymnasium fortgewiesen sein.

Holland. Krüger ist am Sonntag von der Königin empfangen worden.

Frankreich. Picquart's Schicksal. Der Vizepräsident hat der Kriegsminister verschiedene Kommandoanträge erwidert.

Portugal. Heber das Resultat der Wahlen, das wir schon kurz gemeldet haben, schreibt unser Lissaboner h. k. Korrespondent.

Die Federación, das Organ der Sozialisten, hat ihr Erscheinen einstellen müssen.

Der Zar will Krüger auch nicht empfangen.

Die Gefangenennahme De Weids wird jeden Augenblick erwartet.

Scharfmacher an der Arbeit. Die Ungerechtigkeit unter den Sozialisten wächst infolge der öffentlichen Anklage der Behörden gegenüber dem Kongress der Sozialisten in Worcester.

Das Aufsehen der englischen Truppen beträgt im ganzen bis zum 1. Dezember nach einer amtlichen Statistik 37311 Mann.

Philippinen. Der Widerstand der Philippinen auf Luzon scheint im Erfolge begriffen zu sein.

Der Krieg mit China. Die Friedensverhandlungen kommen immer noch nicht in Gang.

Der Streit in Betschan dauert unverändert fort.

Die streikenden Eisenarbeiter in Galizien sind von den zentralen Leitungsmitgliedern durch 10.000 Franken unterstützt worden.

Der Winter hat die Kriegsschiffe der Mächte vor Taku überrascht.

Parteiangelegenheiten. Vom fünften bayerischen Parteitag wird uns weiter berichtet.

Genosse Zwintsch in Halle bleibt in Untersuchungshaft.

Andere Arbeiterbewegung. Auch eine gewerkschaftliche Organisation.

Bei der Gewerbeprüfung in Lüdenscheid wurden die von den organisierten Arbeitern aufgestellten Kandidaten mit großer Mehrheit gewählt.

Der Streit in Betschan dauert unverändert fort.

Die streikenden Eisenarbeiter in Galizien sind von den zentralen Leitungsmitgliedern durch 10.000 Franken unterstützt worden.

Der Winter hat die Kriegsschiffe der Mächte vor Taku überrascht.

Parteiangelegenheiten. Vom fünften bayerischen Parteitag wird uns weiter berichtet.

Genosse Zwintsch in Halle bleibt in Untersuchungshaft.

Andere Arbeiterbewegung. Auch eine gewerkschaftliche Organisation.

Bei der Gewerbeprüfung in Lüdenscheid wurden die von den organisierten Arbeitern aufgestellten Kandidaten mit großer Mehrheit gewählt.

Der Streit in Betschan dauert unverändert fort.

Die streikenden Eisenarbeiter in Galizien sind von den zentralen Leitungsmitgliedern durch 10.000 Franken unterstützt worden.

Der Winter hat die Kriegsschiffe der Mächte vor Taku überrascht.

Parteiangelegenheiten. Vom fünften bayerischen Parteitag wird uns weiter berichtet.

Berlin zu senden. Die Franzosen sollen das infolge Befehls von Paris aufgegeben haben.

Der Winter hat die Kriegsschiffe der Mächte vor Taku überrascht.

Parteiangelegenheiten. Vom fünften bayerischen Parteitag wird uns weiter berichtet.

Genosse Zwintsch in Halle bleibt in Untersuchungshaft.

Andere Arbeiterbewegung. Auch eine gewerkschaftliche Organisation.

Bei der Gewerbeprüfung in Lüdenscheid wurden die von den organisierten Arbeitern aufgestellten Kandidaten mit großer Mehrheit gewählt.

Der Streit in Betschan dauert unverändert fort.

Die streikenden Eisenarbeiter in Galizien sind von den zentralen Leitungsmitgliedern durch 10.000 Franken unterstützt worden.

Der Winter hat die Kriegsschiffe der Mächte vor Taku überrascht.

Parteiangelegenheiten. Vom fünften bayerischen Parteitag wird uns weiter berichtet.

Genosse Zwintsch in Halle bleibt in Untersuchungshaft.

Andere Arbeiterbewegung. Auch eine gewerkschaftliche Organisation.

Bei der Gewerbeprüfung in Lüdenscheid wurden die von den organisierten Arbeitern aufgestellten Kandidaten mit großer Mehrheit gewählt.

Der Streit in Betschan dauert unverändert fort.

Die streikenden Eisenarbeiter in Galizien sind von den zentralen Leitungsmitgliedern durch 10.000 Franken unterstützt worden.

Der Winter hat die Kriegsschiffe der Mächte vor Taku überrascht.

Parteiangelegenheiten. Vom fünften bayerischen Parteitag wird uns weiter berichtet.

Genosse Zwintsch in Halle bleibt in Untersuchungshaft.

Andere Arbeiterbewegung. Auch eine gewerkschaftliche Organisation.

Bei der Gewerbeprüfung in Lüdenscheid wurden die von den organisierten Arbeitern aufgestellten Kandidaten mit großer Mehrheit gewählt.

Der Streit in Betschan dauert unverändert fort.

Die streikenden Eisenarbeiter in Galizien sind von den zentralen Leitungsmitgliedern durch 10.000 Franken unterstützt worden.

Der Winter hat die Kriegsschiffe der Mächte vor Taku überrascht.

Parteiangelegenheiten. Vom fünften bayerischen Parteitag wird uns weiter berichtet.

Genosse Zwintsch in Halle bleibt in Untersuchungshaft.

Andere Arbeiterbewegung. Auch eine gewerkschaftliche Organisation.

Bei der Gewerbeprüfung in Lüdenscheid wurden die von den organisierten Arbeitern aufgestellten Kandidaten mit großer Mehrheit gewählt.

Der Streit in Betschan dauert unverändert fort.

Die streikenden Eisenarbeiter in Galizien sind von den zentralen Leitungsmitgliedern durch 10.000 Franken unterstützt worden.



# Volkversammlung

im Saale des „Griannon“, Schützenplatz und Ostra-Allee.

Tages-Ordnung:

1. Wie stellt sich die Dresdner Arbeiterschaft zur Bewilligung von 75 000 M. Zweck-Erichtung eines Bismarck-Denkmal?
2. Einrichtung von gewärmten Unterhaltungsräumen für Arbeitslose.
3. Arbeitslosigkeit, Kohlennot und Kohlentwacher.

Referenten:

Reichstagsabg. **Dr. Albert Südekum** und Genosse **Karl Sindermann**.

— Zutritt und Redefreiheit für jedermann. —

Arbeiter Dresdens! Zeigt durch massenhaftes Erscheinen Euer Interesse bei Verwendung der von Euch erhobenen Steuern!  
**Der Einberufer.**

## Zentralkommission Planenscher Grund.

Donnerstag den 13. Dezember  
abends 9 Uhr

### Bereinsversammlung

im Deutschen Haus in Postchappel.

Tagesordnung:

1. Das Krankenkassengesetz.
2. Vereinsangelegenheiten.

NB. Die Delegierten werden ersucht, dem Beischluss der letzten Versammlung nachzukommen, die sich in ihrem Berufe betätigten sowohl, als auch der organisierten Kollegen festzustellen.

Der Vorstand.

Genosse sucht sofort 300 M. gegen Sicherheit und hohe Zinsen auf ein halbes Jahr.

Gefällige Offerten unter A. B. 211 Postamt Schönerstraße erbeten.

## D' Traunsteiner

6 Damen, 2 Herren  
Klassische Gesangs- u. Musik-Gesellschaft  
und das  
ital.-franz. Fokals- u. Instrumental-Ensemble

### „Valisi“

6 Damen und 4 Herren  
konzertieren mit kolossalem Erfolg im  
**Welt-Restaur. „Société“**  
Dresden-L., Waisenhausstr. 18.

## Arbeiter-Notiz- Kalender 1901

Mit Extra-Beilage  
**Portrait Liebknechts.**  
Net. 60 Pfg. — Porto 10 Pfg.

Mit dem Inhalt haben wir hervorgehoben: neue, unentbehrliche, praktische in Frage und Antwort, die in jeder Hand sein sollte. — Der deutsche Arbeiter und seine Kämpfe 1848 u. 1849. — Die Geschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland. — Die Geschichte der Gewerkschaften in Deutschland. — Die Geschichte der Gewerkschaften in Deutschland. — Die Geschichte der Gewerkschaften in Deutschland.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften.

## 6. Wahlkreis. (Gruppe Striesen.)

Wittwoch den 12. Dezember, abends 9 Uhr

### Öffentliche Versammlung

in der „Deutschen Eiche“ in Striesen.

1. „Die Kunst und das Volk.“ Referent: Dr. Morgenstern.
2. Vortrag über: Darwin. Referent: Hans Block.

## Gemeinderatswahl Deuben!!

Die Wählerlisten liegen aus vom 8. Dezember an. Einträge dagegen müssen bis 14. Dezember angebracht werden. Für solche, die nicht Zeit haben selbst einzusehen, sind Adressen abzugeben bei folgenden Herren: Lauerhaller Bruno Johne, Treddnerstraße, Lagerhalter Ernst Köhler, Südstraße, und Lagerhalter Justus Bräuer, Kreuzstraße. Besäume niemand, dein Wahlrecht zu sichern.

## Konditoren.

Wittwoch alle bei Valten.  
Vortrag. — Fragensettel. — Gewerblichkeits-  
Ausschluss rückständiger Mitglieder.

## Restaurant „Zur Wartburg“, Gerbergasse 5.

Wittwoch: Schlachtfest.  
Von 6 Uhr abends an: Die berühmten **Schlachtschüsseln.**  
Es ladet ergebend ein **Max Scheinflug.**

## Gustav Hausmanns Restaurant, Dreßgasse Nr. 8.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten, Gesellschafts- und Vereinszimmer, zu Versammlungen, auch für Jahrsabende und Arbeitsnachweise gut geeignet, sowie ein mit Piano für Gesangsvereine passend. Ein Vereinslokal für Sonnabend frei.

Bücherei, Billard, — Kaffee, Bier, — Kasse und warme Speisen. Besprechungslokal der Gewerkschaften und Krankenkassen Dresdens. Zahlstelle des Sozialdemokratischen Vereins. Um günstigen Zutritt bitten **Der Obige.**

## E. Paschky.

billiger Seefisch  
(bis 2-pfündige Fische) Pfund nur 25 Pf.  
Für auswärtig bei mindestens 50 Pfund à 18 Pf.

Prachtvoller Seedorf, Pfd. 25 Pf.  
Hochfeiner Seehecht, ohne Kopf, nur Fleisch  
Pfund 30 und 35 Pf.

Lebendfrischer Angelschellfisch  
(jungen, Gelgoländer) Pfund 30 Pf.

Wieder eingetroffen: **Frischer billiger Seefisch**

Wieder eingetroffen: **Frischer billiger Seefisch**

Wieder eingetroffen: **Frischer billiger Seefisch**

Wieder eingetroffen: **Frischer billiger Seefisch**

Wieder eingetroffen: **Frischer billiger Seefisch**

Wieder eingetroffen: **Frischer billiger Seefisch**

Wieder eingetroffen: **Frischer billiger Seefisch**

## Chinapolitik und Sozialdemokratie

Reden der Regierungsvertreter und der Abg. Bebel und Singer

in den Reichstagsitzungen vom 19., 22. u. 23. November 1900, mit einer Einleitung: Die Kaiserreden.  
Aus dem amtlichen stenographischen Bericht.

Preis 20 Pfennig.  
**Volksbuchhandlung, Zwingerstr. 22.**

## SINGER

Die echten Nähmaschinen  
**Weihnachtsgeschenke.**

Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen, das nahezu 50jährige Bestehen der Fabrik, und der Belauf, den sich unsere Maschinen erworben haben, bieten die sichere und vollständige Garantie für deren Güte.

Paris 1900 „Grand Prix“  
**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
DRESDEN, Kreuzstrasse 6.

## Das Buch der Tierwelt.

In einem Prachtband, reich illustriert.  
Mark 5,50.

## Buch der Entdeckungen.

In einem Prachtband, reich illustriert.  
Mark 4,50.

## Das Reich der Erfindungen.

In einem Prachtband, reich illustriert.  
Mark 4,50.

Volksbuchhandlung, Zwingerstrasse 22.

## Georg Fahrmann

43 Mannstr. 43 empfiehlt Damen- u. Herren- Uhren in Gold, Silber und Metall, Regulatoren, Wecker und Wanduhren billig. Große Auswahl in modernen Uhrketten und Ringen. Gewissenhaftige Reparatur-Verfäkt.

## Tabakspfeifen

Cigarren- und Cigaretten-Spiessen und Etuis  
**Spazierstöcke**  
Schnupftabakdosen  
Portemonnaies  
Taschmesser  
in grösster Auswahl zu billigen festen Preisen.  
Ganz besonders mache auf mein enormes Lager von **Cigarren • Cigaretten Tabaken** zu **Weihnachts-Präsenten** aufmerksam.  
**Bernhard Schneider**  
Löbtau, Tharandterstrasse 3, vis-à-vis dem Zirkus.  
Dresden-N., Leipzigerstr. 52.

## Zur alten Eiche Fisch-Götze

Marichenhoffstraße.  
Tannenbäume, 100 Schock, sind von heute an bill. u. perf. Blümchen, Stadtwaldschilfsägen, Vollstän.

## Solid geb. Puppenwagen

billiger als im Laden od. Ausverkauf bei Blüthrich, Joleubinerstr. 11, Dd., Nittale: Liliengasse 1, 2. Etage.

## Christbäume!

in allen Größen verkauft Otto Schulze, Mühlgr. Dresdenstr. 51.

## Organisation der Steinarbeiter von Dresden und Umgegend.

Am 9. Dezember starb unser Kollege **Johann Lessnich** im Alter von 48 Jahren an Herzschlag. Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 1/2 2 Uhr, vom Trauerhause, Friednig, Schandstraße 2, aus hat. **Der Vertrauensmann.**

## Gold- und Silber- Waren

zu Weihnachtsgeschenken kauft man am billigsten beim **Goldschmied Ernst Wapke**, Gr. Bräbergasse 15, direkt neben dem „Fischhaus“.

Trauringe werden in jeder Preislage angefertigt. **Altes Gold und Silber** wird mit in Zahlung genommen.

## Sichere Hilfe

bei Rheumatismus und Gicht \* \* \* \*  
bringt **Selbstmagnetiseur Armes Magnetscher Körnerlein** (Gebr. M. 140 400). Beschreibung gratis. Gegen Einlieferung von 6 M. zu beziehen durch **Pannenberg & Söhne, Langenberg-Neus.**

Wiederverkäufer gesucht.

## Puppen-Klirr Puppen-Perrücken

fertigt von 75 Pf. an das Damen- und Herren-Frisier-Geschäft **Schäferstraße 10.**

## Fürchtegott Fallenbeck

Cigarren-Spezial-Geschäft  
Striesen  
Kingsburgerstraße Nr. 12  
hält sich unter Aufsicht eines erfahrenen Sachverständigen.

## Bauernbrot

4 Pfund 38 Pf., empfiehlt **Bäckerei von Emil Mäcke, Seidenau.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsmarkt stelle ich meiner werten Kundenschaft mein reichhaltiges Lager **solider Strumpf- und Wollwaren** zur gef. Verfügung und verleihe **billigste und beste** Bedienung. **Karl Puschmann, Bubenreihe, Hauptstraße.**

Schöne getr. Winter-Heber-  
sicher, sowie getr. **Maßige, einzelne Dosen, Jackets u. a. m.** sind billigst zu verkaufen **Töpferstraße 1, 1. Etg. rechts.**

## Todesanzeige.

Sonntag den 9. Dezember starb an Herzschlag unser treues Mitglied der Töpfer **Otto Tietze.**  
Seine letzten Stunden verlebte er in der besten Gesundheit. Er hinterläßt eine erachtbare Anzahl von Kindern, die er mit Liebe und Sorgfalt erzogen hat. Seine Hinterbliebenen bitten um Anteilnahme und Gebete für die Seele des Verstorbenen.  
**Der Vorstand.**

## Todesanzeige.

Sonntag den 9. Dezember starb an Herzschlag unser treues Mitglied der Töpfer **Otto Tietze.**  
Seine letzten Stunden verlebte er in der besten Gesundheit. Er hinterläßt eine erachtbare Anzahl von Kindern, die er mit Liebe und Sorgfalt erzogen hat. Seine Hinterbliebenen bitten um Anteilnahme und Gebete für die Seele des Verstorbenen.  
**Der Vorstand.**

Verantwortlicher Redakteur: **Hermann Kießner**, Postamt. Für das Feuilleton: **Dr. Gustav Morgenstern**, Dresden. Druck und Verlag: **Raben & Komp.**, Dresden. Nr. 1 Beilage.

## Keine Uhr

fehlt über 1,50 Mk. unter einjähriger Garantie zu reparieren u. reinig. Neue Theile bill. Jeder 3. 75 Pf.

— Hier kommt solid! —  
**C. Ruske, Johannisstr. 13.**

## Gestrickte Socken

20, 30, 40 bis 180 Pf.  
**Gestrickte Strümpfe** 50, 70, 90, 100 bis 250 Pf.

## Glazers Strickerei

Siegeistr. 13 und Roienstr. 13  
Achtung! Leuben, bei Schäfer  
siehe's schöne Christbäume.  
Eleg. Seil. Sofa, wie neu, f. 25 M.  
zu verk. Seilergasse 16, 2. St.

## Lohnbüchse

mit 50 M. Inhalt verloren von Roienstrasse bis Mühlgrasse. Geg. b. Bel. abzu. Offener 62, 1. r. d. B. Börner.

## Sozial. Verein für d. 6. Kreis.

Gruppe: Colla-Leutwitz.  
**Todes-Anzeige.**  
Den Genossen die traurige Nachricht, das unser Mitglied, der Steinweg **Johann Lessnich** sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 1/2 2 Uhr, vom Trauerhause, Friednig, Schandstraße 2, aus hat. Die Genossen werden um zahlreiche Beteiligung ersucht.  
**Der Vorstand.**

## Todesanzeige.

Sonntag den 9. Dezember starb an Herzschlag unser treues Mitglied der Töpfer **Otto Tietze.**  
Seine letzten Stunden verlebte er in der besten Gesundheit. Er hinterläßt eine erachtbare Anzahl von Kindern, die er mit Liebe und Sorgfalt erzogen hat. Seine Hinterbliebenen bitten um Anteilnahme und Gebete für die Seele des Verstorbenen.  
**Der Vorstand.**

## Todesanzeige.

Sonntag den 9. Dezember starb an Herzschlag unser treues Mitglied der Töpfer **Otto Tietze.**  
Seine letzten Stunden verlebte er in der besten Gesundheit. Er hinterläßt eine erachtbare Anzahl von Kindern, die er mit Liebe und Sorgfalt erzogen hat. Seine Hinterbliebenen bitten um Anteilnahme und Gebete für die Seele des Verstorbenen.  
**Der Vorstand.**

Verantwortlicher Redakteur: **Hermann Kießner**, Postamt. Für das Feuilleton: **Dr. Gustav Morgenstern**, Dresden. Druck und Verlag: **Raben & Komp.**, Dresden. Nr. 1 Beilage.



# Beilage der Sächsischen Arbeiter-Beitung.

Nr. 286.

Dresden, Dienstag den 11. Dezember 1900.

11. Jahrgang.

## Reichstag.

16. Sitzung vom 10. Dezember.

Am Bundespräsidenten Reichskanzler Graf Bülow, Reichsdirektor v. Uhlmann, Graf Tolstojew, v. Goltz, v. Trepow.

### erste Beratung des Etats für 1901.

Reichsdirektor Graf Bülow: Für eine Reihe von Jahren wird der Aufschwung, den wir aus den letzten Jahren zu verzeichnen hatten, unter einer etwas nervösen Stimmung zu leben haben. Für einige Gebiete kann von keiner Mehrerinnahme mehr die Rede sein, sondern von einer Untereinnahme. Das ist zum Hauptgegenstand des Tages komme, möchte ich noch einiges über die Betriebsmittel des Reiches sagen. Es ist schon öfter hier erörtert worden, daß die Betriebsmittel des Reiches weit über 100 Millionen Mark betragen, daß die Zeit nicht mehr fern sein wird, wo sie 150 Millionen überschreiten werden. Die Anforderungen der Versicherungsanstalt für Unfall, Alter und Invalidität sind eben so groß und bedauerlich. Abhilfe ist dringender geboten. Und es ist anerkennenswert, daß durch die Initiative dieses Hauses bei der Erhebung bestimmter Steuern Schritte unternommen sind, wie die Erhebung bestimmter Steuern.

Wenn ich nun zur Uebersicht über den verflochtenen, laufenden und kommenden Jahresetat übernehme, so kann ich mich in Bezug auf den ersten, der in den letzten Wochen hier mehrfach besprochen worden ist, kurz fassen. Bei den Reichseinnahmen hat sich ein Ueberschuß von etwa 32 1/2 Millionen ergeben. Die Ueberschüsse der Ueberschüsse haben im verflochtenen Jahre einen Mehrbetrag von rund 31 Millionen geliefert. In Zöllen und Tabaksteuern über 19 Millionen, Brauwereinigungsgebühren 7 Millionen und Stempelsteuer über 4 Millionen. Von diesen Ueberschüssen ist aber den Bundesstaaten nicht viel zuzurechnen, da mehr als 1/3 Millionen auf Grund des Schuldentilgungsplanes von 1897 dazu verwendet werden, um die einwirkenden der Anleihen zur Vorkosten einmaligen Ausgaben wegen der Aenderung der Heeresorganisation zu decken.

Was das laufende Jahr angeht, so will ich erst die Mehrausgaben und dann die Mehreinnahmen nennen. Beim Auswärtigen Amt, beim Reichsamt des Innern und bei der Reichsmarineverwaltung werden die Ausgaben jedenfalls größer sein, und zwar insgesamt um ungefähr 8 Millionen. Die Mehrausgaben werden hauptsächlich durch 2 Kapitel bedingt, durch die Versicherung etwa 1 1/2 Millionen und den Schiffsbau 5 1/2 Millionen. Auch aus dem Gebiete der Heeresverwaltung sind Mehrausgaben zu erwarten. Mehreinnahmen werden ergeben: die Stempelsteuer etwa 90 Millionen. Ebenso die Zuckersteuer, die laufenden Einnahmen aus der Salz- und Brausteuer, der Reichssteuer. Die Reichssteuerverwaltung wird einen Mehrerlös von 1 Million ergeben. Aber bei der Reichspost werden wir mit einem sehr starken Ueberschuss zu rechnen haben, die sich auf rund 80 Millionen belaufen. Dadurch werden fast alle Mehreinnahmen aus den einzelnen Steuern verfließen. Die Entschädigung der angeschlossenen Privatposten, die Herstellung veränderter Postordnungen und die Verbilligung der Fernsprechanlagen haben den Ausfall bewirkt. Von den neuen Steuererlassen wird die Vorlage des Schaumweinverbrauchssteuern dem Hause nach den Weisungen der Kommission, das Gesetz über die Besteuerung von Zucker und Saccharin ist aber noch nicht genügend vorbereitet, der Termin der Einbringung ist deshalb noch nicht genau anzugeben. Bei den Ueberschüssen der laufenden Jahre werden die Ueberschüsse voraussichtlich die Etatsanschläge nicht erreichen. (Hört! hört!) Die Tabaksteuern werden einen Ueberschuss von 3 1/2 Millionen M. ergeben. Nur wenig Mehreinnahmen sind dem gegenüber zu erwarten. Die Brauwereinigungsgebühren werden voraussichtlich ein Mehr von 4 Millionen bringen. Keiner gibt jedoch eine Uebersicht der wichtigsten Ziffern aus dem Etat. Im einzelnen bleibt er vollständig unerklärlich. Selbst der Präsident blickt sich mit der Hand am Ohr zum Redner hinüber.

Abg. Müller-Julda (Centr. auf der Tribüne fast unverständlich): Die Ausgaben haben sich in unglaublicher Weise vermehrt, wie die Einnahmen. Daher ist sorgfältige Prüfung notwendig. Namentlich müssen wir beim Postetat darauf achten, daß er nicht den Charakter eines Aufschubmittels annimmt. Was die Vorlage der neuen Stempelsteuer angeht, so müssen wir auf baldige Einbringung bestehen, damit sie nicht auf den Wintermonat verschoben wird. (Sehr richtig!) Im Zentrum.) Auf dem Gebiete des Auswärtigen Amtes haben wir eine Mehrausgabe von 6 Millionen zu verzeichnen. Allein an Pensionen haben wir 3 Millionen mehr zu zahlen. Wenn wir aber auch sonst zur Sparsamkeit ermahnen müssen, für unsere Kriegsanleihen müssen wir neue Ausgaben uns auferlegen. Den Löwenanteil an den Mehrausgaben hat die Marine. Aber wir haben

die Mehrkosten durch neue Steuern gedeckt. — Auf dem Gebiet der Einnahmen ist mancher Ausfall zu verzeichnen. Wenn er in Zukunft noch weiter wachsen wird, dann wird uns nichts übrig bleiben als die Ratifikationsbeiträge der Bundesstaaten zu erhöhen. Wir müssen zur alten Sparpolitik zurückkehren. (Zurück! Zurück! Zurück!) Wir haben bereits betont, daß die Mehreinnahmen, die durch die beabsichtigte Erhöhung der Getreidezölle sich ergeben werden, zum Wohl der arbeitenden Klassen verwandt werden sollen. Wir denken dabei hauptsächlich an die Birnen- und Weizenverwertung. Der vorjährige Reichstag hat erklärt, daß er beim Abschluß neuer Handelsverträge für einen erhöhten Schutz der Landwirtschaft sorgen werde. Wir möchten den neuen Reichstag daran erinnern. Gleichwohl aber muß bei dem Abschluß der Handelsverträge darauf geachtet werden, daß unsere Industrie ihren Export nicht einbüßt. (Hört! hört! links.) Von diesem Standpunkt aus werden wir an die Arbeiten des Etats herangehen. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Dr. Sattler (natl.): Zunächst will ich ein wenig über den verflochtenen Etat sagen. Die wichtigsten Ziffern müssen für den Reichstag eine Mahnung bilden, sparsam zu sein und alle Anforderungen, welche die Reaktionen an ihn richten, genau zu prüfen. Die Herauslösung der Ratifikationsbeiträge halte ich aber im Gegensatz zu Herrn Müller-Julda für eine sehr nette Sache. Der Etat für 1901 hat in dieser Beziehung ein außerordentlich günstiges Aussehen. Die gesamten Kolonialausgaben werden aus laufenden Mitteln bestritten. Besichtig der Anleihen herrschen außerordentlich strenge Grundzüge. Aber sobald ein bestimmtes Schuldentilgungsziel erreicht, können auch einmal nicht verwerfliche Ausgaben aus Anleihen bestritten werden. Ein solches Schuldentilgungsziel ist daher sehr nett.

Ich glaube, man hat in manchen Punkten die Mehrausgaben zu niedrig und die Mehreinnahmen zu hoch veranschlagt. Es ist dringend notwendig, den Etat genau zu prüfen und die Ausgaben möglichst einzuschränken, gemäß dem Grundsatz der Sparpolitik, die meine Partei immer betont. (Zurück! b. d. Cent. links.) Man kann auch fragen, wenn man solche große Ausgaben in die Hand nimmt, wenn nur die finanziellen Gesichtspunkte schon in der Vorbereitung gehörig zur Geltung kommen. Ein Fehler ist es, daß wir im Reich nicht einen so mächtigen Finanzminister haben, wie z. B. in Preußen. Im Etat haben wir nämlich die Neuorganisation der Bezüge der Kriegsinvaliden.

Wir werden haben wir es begrüßt, daß in den Etat des Reichs aus dem Jahre 2 Millionen M. eingestellt sind zur Verringerung des Wohnungselends der Arbeiter. Wir leben mit Freude, daß die unergiebende Arbeit sich einleitet, daß sie eingreifen müssen. Landwirte erscheinen uns die Aufwendungen für die Errichtung von Gemeinnützigen im Ausland. Ebenso haben wir den Beifall die Anträge für das Institut zur Erforschung der Impertinenzien und für die biologische Abteilung des Reichsgesundheitsamts. Der Gehalt 150 000 M. für die Wiederherstellung der Hofkammerbau auszuwerten, ist uns sehr sympathisch. Doch muß hier noch weitere Prüfung erfolgen. Auch den Posten für Beamtenwohnungen billige ich durchaus. Das ist die Voraussetzung für eine gute Verwaltung der Staatsbeamten. Den Marineetat ist übergeben, nur bemerken will ich, daß wir verlangen müssen, daß das Reichsamt des Innern den notwendigen Einfluß der Verwaltung anordnet und Staatsüberprüfungen unterläßt. Ueber die Neubildung eines Kavallerieregiments werden wir uns in der Subkommission noch näher unterhalten. Die Errichtung eines Hofes-Defenks muß durch das ganze Volk geübt werden. Es ist deshalb nötig, dafür zu sorgen, daß der große Vorkriegs-Defenks in Berlin erhält. (Sehr richtig!)

In den Kolonien treten jetzt die wirtschaftlichen Aufgaben immer mehr in den Vordergrund und der Charakter der bürokratisch-militärischen Verwaltung muß einigermaßen zurücktreten. (Sehr richtig!) Dem agrarischen Zentralbau werden wir uns noch zu beschäftigen haben. Grundsätzlich berührt es uns, daß die Voranschläge zu hoch von dem Reichsamt überhöht werden sind. Für Sparpolitik sind wir auch. Wir müssen aber dafür sorgen, daß nicht am unrechten Orte gespart wird.

Nun einige Bemerkungen allgemein-politischer Natur. Die Thronrede ist dieses Mal etwas mager ausgefallen. Ich vermute es, wenn der neue Reichskanzler sich erst einarbeiten will, das Volk hat aber ein Recht, die Ansichten des Herrn Reichskanzlers in unpersönlichen Fragen zu kennen. Seine Thätigkeit in der äußeren Politik erkennen wir rückhaltlos an. Die Aufrechterhaltung des Friedens, die Erwerbung Samojas, die Haltung während der Wirren in China hat unsern vollen Beifall. Ich komme zur Frage des Burenkrieges, der das ganze deutsche Volk beschäftigt.

Das deutsche Volk sieht in dem Transvaalkriege den unbedingten Angriff (Sehr richtig!) auf allen Seiten) einer gewaltigen Macht gegenüber einer kleinen im Recht stehenden Verteidigenden Minderheit. (Sehr richtig!) Selbstredend haben auch die Führer der Buren unsere Sympathien gewonnen, jeder möchte dem großen Jücker

alles zu Liebe thun. (Sehr wahr!) Es ist sicher nicht gefehlt, wenn in Köln die Polizei irgendwelche Einschränkungen erläßt. (Leb's Zustimmung.) Andererseits darf das deutsche Volk sich nur durch seine Interessen bestimmen lassen. Das deutsche Volk sollte nicht fürchten und nicht davon gehen seine Regierung. Sie muß freie Hand behalten. (Sehr richtig! b. d. Natl.)

Der Reichskanzler hat unsere Zustimmung gefunden, als er betonte, daß er der alleinige verantwortliche Vertreter der ganzen Reichsverwaltung sei. Aber über gewisse wichtige Fragen müssen wir Aufklärung von ihm verlangen. Auf den Weiten der Thronrede können wir uns nicht begnügen, wenn wir uns in der Kommission mit der Stellung des Kanzlers zum Reichstag zu befassen haben. Er scheint gewillt, die Rechte des Reiches zu wahren. Wie aber steht der Reichskanzler zur Sozialpolitik? (Centr. wird Sozialdemokratie verstanden; Unruhe, Heiterkeit.) Die Durchführung der Weizen- und Weizenverwertung ist von uns und vom Reichstag schon vor zwei Jahren gefordert worden. Graf Tolstojew erklärte, er müsse die Reform der Unfälle, Invaliden- und Krankenversicherung erwirken. Nun, er hat sie ja auch mit großer Eile durchgesetzt, möglich aber mit großer Bedachtigkeit, um die neuen Seiten dem Unternehmer nicht zu rühmlich zu machen. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Die beiden ersten Verordnungen sind nun reformiert. Wie haben sich die Reform der Krankenversicherung in der Thronrede angeschlossen werden. Aber sie ist schwierig. Das ist um so mehr zu beklagen, als auch jetzt in der Thronrede nur sehr unbedeutende Fortschritte angeschlossen werden. Ein Schluß auf sozialpolitischen Gebiete ist nicht angebracht, aber ein bedauerliches Formationsverweigen. Die Verhältnisse in den anderen Staaten sind dabei mit zu berücksichtigen und auch die Meinungsfähigkeit der Unternehmer. Die sozialpolitischen Maßnahmen sind auch das beste Mittel, die Sozialdemokratie in ihrer Kampftätigkeit zu Socialisten zu fördern.

Weiter muß die Regierung vermehren zwischen Landwirtschaft und Industrie. Den neuen Sozialisten müssen wir jedoch als möglich vorzuzug zu bekommen. Die Reichsregierung wird für notwendig halten, kann auch nur gefördert werden, wenn alle Kräfte des deutschen Volkes zusammenwirken unter Führung einer einheitlichen Regierung. (Bravo! bei den Nationalisten.)

Abg. Graf zu Rimbürg (Centr. natl.): Hat die Finanzlage des Reiches zu bessern, müssen die Einnahmen zu erhöhen. Ratifikationsbeiträge herangezogen werden. Auf die Dauer ist das aber nicht möglich; eine wirkliche Sparpolitik wäre nur zu erreichen auf dem Wege einer Reichsreform. Was nun die einzelnen Punkte angeht, so gibt mir die Frage der Unteroffiziers-Prämien von neuem Anlaß, die Bedenken gegen die zweifelhafte Dienstzeit auszusprechen. In unserer Kolonien müssen wir auf eine größere wirtschaftliche Entwicklung Bedacht nehmen. Von weiteren kolonialen Erwerbungen in China wie ich die Regierung vorläufig dringend abzuwenden. Wir müssen weiter verlangen, daß die Landwirtschaft mehr berücksichtigt wird als bisher; daß in keine agrarische Beschränkung, sondern unbegrenzte Konkurrenz. (Zurück! links.) Dem Reichskanzler werden wir in allen Fragen unsern Beifall geben. Wir haben es für unsere Pflicht, daß er eine einseitige und kraftlose Stellung in unsere politischen Angelegenheiten. Lieber die Burenfrage und den Beifall des Reichstages in Deutschland wird gegen den Reichskanzler beschuldige Ausfall geben. Ich bedauere nur, daß es noch nicht getan hat. Wir wollen eine kräftige und energische Regierung, die die Rechte des Unparteiischen kräftig und energisch bekennt. (Zurück! bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen eine Regierung, die dem Werte der landwirtschaftlichen Bevölkerung voll Rechnung trägt.

Reichskanzler Graf v. Bülow: Ich bin den Herrn Rednern dankbar, daß sie mir Gelegenheit geben, mich auszupressen über die Reihe des Präsidenten Krüger und meine Haltung gegenüber dem afrikanischen Kriege. Wie beklagen es, daß es zwischen Angehörigen der germanischen Rasse zum Kampfe kommen konnte. Das mußte eine Mahnung für uns sein, sich zuhalten an der alten Wahrheit, daß auf der eigenen Kraft die einzig sichere Stütze ruht für den Frieden und die Behauptung des eigenen Rechts. (Bravo!) Wir beklagen den Ausbruch des Krieges aber auch, weil durch ihn erniedrigte deutsche wirtschaftliche und politische Interessen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Mehrere Tausende Deutsche sind in Südafrika eingekerkert. Tausende haben dort große Industrie und Bank-Etablissements, Hunderte von Millionen deutsches Kapital sind in Südafrika investiert, der Handelsverkehr ist ein sehr reger.

Wir haben von vornherein auch der Transvaal-Regierung gegenüber keinen Zweifel gelassen, daß wir unsere Neutralität wahren würden. 1899, schon im Mai und Juni, haben wir im Verein mit den Niederlanden dem Präsidenten Krüger Mahnungen erteilt. Eine Depeche an den Generalkonful in Pretoria forderte diesen auf, Schritte mitzutheilen, daß die deutsche Regierung ihm diene, nachzusehen, zu sein.

## Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

**Der Herr Chefredakteur.** In einer vorzüglichen Schilderung des Lebens und der Werte des französischen Dichters Alphonse Daudet (1840—1897) von Dr. Hanno Diederich (Berlin, Verlag von G. A. Schwesitzer & Sohn) finden wir eine interessante Charakteristik Billemeffants, des „Herrn der modernen französischen Journalistik“, der das bekannte Pariser Boulevardblatt, den Figaro (1864), begründet hat. Er war ein merkwürdiger Mensch, eine lebhafte Mischung von Gut und Böse, von Güte und Bosheit, von Unerschrockenheit, Launenhaft und Irrsinnigkeit und auch wieder gemüthlich. Von Anfang an reichlich an dem Figaro, den er aus bescheidenen Anfängen zu seiner Höhe führte, die Bahn vor, auf der das Blatt zu unbeschreiblichen Erfolgen errungen hat. So kam es auch, daß er sich mit seiner Zeitung verwechselte: „Sie war sein zweites Ich, wer sie verlegte, trat ihm persönlich zu nahe, und so erklärte sich die vielen Sonderbarkeiten und Manieren seines Verhaltens, über die noch lange nach seinem Tode ungeschickliche Anekdoten umliefen. In der That, er und seine Zeitung gingen sich wie Vater und Sohn; selten ist ein Mensch mehr auf sein Werk angewiesen gewesen. Von einer eckelhaften Idiosyncrasie, lebendig, rührig, von keiner Korrekturen müde und entzückt in Offen und Trinken, kein Raucher, aber ohne Furcht, Aufsehen zu erregen, irgendwo Schläge zu bekommen, sich in alle möglichen Abenteuer einzulassen, wenig skrupulös, immer bereit, Borturteile über Bord zu werfen, ohne tiefere Ueberzeugung, nur mit einer platonischen Keigung zum Legitimismus: so war er der richtige Kandidat für das jede Korrekturen, daß unter der Schutzflanke von Frankreich, königlichen Willen auf eigene Rechnung in der französischen Welt herumzutreiben.“

Von Billemeffants Launenhaftigkeit erzählt Dr. Diederich folgende Proben. Wir befinden uns im Jahre 1888 an einem Donnerstag gegen 11 Uhr vormittags in einem Café. „Der Figaro ist heute erschienen. Billemeffant frühstückt. Er glaubt und probiert neue Anekdoten, die er in die nächste Nummer legt, wenn sie Lachen erregen; wenn sie unter den Tisch fallen, vergißt er sie. Er blickt und fragt: „Was meinen Sie zu dem Artikel von K? — Aufgezeichnet! — „Talent, was? — „Außerordentliches Talent! — „Freudlos! — „Talent, was? — „Außerordentliches Talent! — „Wo ist K? — „Lassen Sie mir K kommen! — „Außerordentliches Talent! — „Das ist der wahre! Ganz Paris spricht nur von seinem Artikel.“ K wird gelobt, bewundert, kein Colort erhöht. Der Tags später erklärt derselbe Bekannte einen Artikel des-

selben K für langweilig, und Billemeffant erhebt sich, aber nicht irrtüchlich, sondern wütend, und rennt in die Redaktion, um dem armen K sein Monatsgehalt auszuzahlen und ihn zu entlassen. . . . „Was lag auch Billemeffant an einem Redakteur! Ging einer fort, kam ein anderer wieder, und der neue war immer der beste. Nach seiner Theorie sollte jeder Mensch seinen Artikel im Leben, es galt nur, ihn ans Licht zu bringen. Man erzählte sich, er habe einen Schornsteinfeger von der Straße geholt, ihn abgerieben, an den Schreibstisch gesetzt und ihn lakonisch angefordert, zu schreiben. Der Schornsteinfeger schrieb, was ihm gerade in den Sinn kam, und so wurde kein Artikel veröffentlicht. So war in Paris alles, was eine Feder führte, beruhte oder nicht, durch die Spalten des Figaro gegangen. . . . „Billemeffant hatte es zu keinem Prinzip gemacht, sich mit jedem vertraulich zu stellen; er behandelte Borchard und Gering mit einer etwas lärmenden Korrektheit, obgleich er jederzeit wohl darauf achtete, daß man ihm gegenüber nicht den Restekopf vergaß. Er hatte er einmal noch im letzten Augenblick einen seiner bodenlosen Artikel ins Blatt gedrückt, da verbreitete sich das Gerücht, der Präsident der gelehrten Versammlung, der Herzog von Rouen, der einflussreichste Mann des dritten Kaiserreichs, stehe hinter der angezeigten Sache; und richtig, kaum war die Nummer erschienen, so wurde der Chef zum Herzog von Rouen befohlen. Offenbar handelte es sich nicht um eine Kleinigkeit, aber der gewandte Redakteur ließ sich nicht verblüffen. „Die Durchschlaucht! redet er dem Herzog an, ohne sich um dessen gemessene Miene zu kümmern. „Sie haben mich doch nicht rufen lassen, um mir einen Orden zu verleihen? Ihr Bote mit seinem verlegenen Munde und der Uniformmütze hat uns nett aufgeführt. Meine Redakteure illustrieren schon, das wird eine nette Geschichte.“ Dann noch eine kleine Anekdoten, ein feines Pariser Bonmot, mit einem lauten Lachen vorgetragen, und aller Kneker war verlesen. Norms verzick ihm alles, er war wie vernarrt in Billemeffant, und der Figaro konnte dank diesem mächtigen Schutze sich tausend Querulungen erlauben. Dafür wurde der Herzog auch mit einer ungeheuren Bezahlung angehen, und es fehlte nicht viel, daß man ihm einen kleinen Kneker mit brennender Flamme in einer Ecke der Redaktion einwerfen hätte. Inzwischen hinderte das nicht, daß der geschäftstüchtige Redakteur nicht gelegentlich gegen seinen mächtigen Beschützer einen gütigen Artikel erwidern ließ und selbst das Gefährliche nicht scheute, gelegentlich dessen kleine Schwächen mit abgemessenem Spott zu übergehen.“

Wenn man diese Schilderung des geschäftigen Mannes liest, kommt einem unwillkürlich der Gedanke, daß sein Geist noch heute in den Spalten des vielgewandten Weltblattes umgeht. . . .

Auch von der Gemüthlichkeit Billemeffants, die einzigem mit seiner tyrannischen Launenhaftigkeit vertragen kann, weil Dr. Diederich eine nette Geschichte zu erzählen. Zur Zeit der Kommune gab es am Pariser Zentralpostamt einen Beamten, der, als der Friede begann, ruhig in der Hauptstadt zurückblieb, auch nach dem Einbruch des Herrn Thiers, wahrheitslieblich aus keinem andern Grunde, als weil er bei seinen bescheidenen Verhältnissen nicht andere unternehmen konnte. Während die Kugeln durch die Straßen riefen, regimierten er seine Briefe, und als die Kommune begann, war, wurde er auf das Rathaus geschickt und sollte nach von Glück sagen, daß man ihn nicht als Kommune erlöschte. Rest aber begann eine zugleich rührende und löbliche Erziehung für ihn: er wagte nicht, seiner Familie den Kummer zu machen und ihr seine Entlassung mitzuteilen. So kamen ihm dann jeden Morgen seine beiden Töchter das frühbüchsigste Ueberhemd zurecht, banden ihm den Schiffsack um und entließen ihn mit einem herzlichen Aus in sein Bureau. Sein Bureau. Ein großer Korb, das lag hinter ihm; sein müde er die langen Stunden durch Paris trafen auf der stets ungeschlichen Seite nach einer neuen Stellung, mußte durch Säure und Regen rutschen, immer die schwere Sorge auf dem Herzen; wie wird es weiter gehen, wenn die kleinen Citronen alle ausgelegt sind? Und abends, wenn er nach Hause kam, mußte er seine Bureaueinrichtungs erzählen. Ganz Romane erlind er, erdichtete einen Bureaueinrichtungs, eine romantischen Ehen mit dämlichen Streichen, alles, um seinen Töchtern die Sinne zu erweichen. Der Töchter Alphonse Daudet hatte ihn öfter auf seinen Wanderrügen während der Bureaueinrichtungs getroffen, und da ihm der stets laubere Beamte mit seiner rührenden Hilfslosigkeit und Liebe zu seinen Töchtern lieb war, erzählte er Billemeffant von der Geschichte und hat für einen um eine Stelle in dem Bureau des Figaro. Dem Chef machte das erdichtete Bureau mit dem erdichteten Bureaueinrichtungs und dem erdichteten Ehen viel Vergnügen; ein Platz war allerdings nicht frei, aber er handigte dem Verwalter den Herzog von Rouen ein — „Ist die Kommode des Monatsgehalt des Billemeffants — und verpackt damit fortzuführen, bis jener eine neue Stelle gefunden. Und das ist einmal eine Geschichte mit allseitig befriedigendem Ausgang, insofern Billemeffant sein Versprechen hielt und, solange es nötig war, dem Beamten regelmäßig die 200 Franken überreichte, und infolgedessen, nachdem er endlich eine Stellung gefunden, seine Schuld ohne Schuldchein bei Deller und Wernig mit einem rührenden Schreiben zurückgab und erlöschte und allseitigen Bewunderung des Gelehrten und seiner Redaktion. Alphonse Daudet aber hat den alten Herrn, der, um seinen Töchtern keine Sorge zu machen, phantastische Geschichten erzählte, in einem seiner Romane, im Rabod, verewigt.



Auch wir haben dem Präsidenten die Anrufung einer Vermittelung nahegelegt. Damals wies Krüger diese Vermittelung zurück (Juni 1899). Wir haben noch einmal einen Rat erteilt, den englischen Vorschlag nicht abzulehnen. Also an dem Ausbruch des Krieges trifft uns keine Schuld. Wir konnten aber nicht die Finger zwischen Thür und Angel stecken. Damit hätten wir den Vuren nicht genützt und uns nur gehadert (Sehr wahr!) Nachdem der Krieg ausgebrochen war, konnten wir im Hinblick auf die gesamte Weltlage, wie vom Standpunkt der deutschen Gesamtinteressen aus, keine andere Haltung einnehmen als eine solche früher Neutralität. (Sehr richtig!) Daran konnte auch die Sympathie nichts ändern, die wir für solche Männer haben, die für ihre Freiheit wenig ihr Leben in die Schanze schlagen haben. Denn die Politik eines großen Landes darf in kritischer Stunde nicht von Eingebungen des Gefühls beherrscht werden, sondern sie muß lediglich geleitet werden durch ruhige und nüchternen Erwägungen im Interesse des Landes. (Bravo!)

Die Voraussetzung einer friedlichen Vermittelung wäre, daß sie von beiden Seiten akzeptiert würde. Eine Intervention mit eventuellem Zwangsbeschuß Einseitigkeit der Streitigkeiten ist ausgeschlossen. Niemand hat England gegen seinen Willen zum Frieden nötigen wollen. (Hört, hört!) Als der Gedanke einer friedlichen Vermittelung in Amerika angeregt wurde, wurde er von der englischen Regierung ganz bestimmt abgelehnt. Damit war die Möglichkeit einer Vermittelung ausgeschlossen. Eine Intervention liegt, wenn sie nicht zu einer diplomatischen Niederlage führt, die Einleitung zu einem bewaffneten Konflikt zu sein. Es hätte uns, wenn wir uns auf eine solche Intervention eingelassen hätten, leicht zu gehen können, wie dem Jüngling in jenem Schiller'schen Gedicht: Ach schon in des Weges Mitte, ließen die Begleiter mich, wandten heimwärts ihre Schritte, einer nach dem andern wich. (Große Heiterkeit.) In eine solche Situation dürfen wir das deutsche Volk nicht bringen. (Bravo!)

Die Frage, ob die Reise des Präsidenten Krüger nach Deutschland und sein Empfang durch Sr. Majestät dem Kaiser, oder um etwas gemüht hätte, beantwortete ich mit einem entschiedenen Nein! Was haben dem Präsidenten Krüger die Vertreter der Parteien genützt? (Hört, hört! links.) Bei der Unterredung Krüger's mit dem Minister Delcassé gab dieser zu verstehen, daß er feinerlei Initiative ergreifen würde, daß er ihr aber auch nicht entgegenzutreten würde. Nach dieser Unterredung war Krüger sicher so lang wie vorher. (Heiterkeit.) Auch ich hätte gar nicht schämer antworten können als Herr Delcassé. Die Reise nach Berlin würde unterer Stellung in der Welt nichts genützt haben. Entweder wären alle Optionen jeweils gewesen, oder es wären dadurch unsere internationalen Beziehungen verschoben worden.

Diese Beziehungen zu schätzen gegen jede Trübung, sei es durch Antiqua, sei es durch Demonstrationen, ist Pflicht der Regierung. (Sehr richtig! links.) Diese Pflicht hat die Regierung gerade in unseren Tagen, wo Krieges viel leichter entzweit werden durch elementare Volksleidenschaft als in den Tagen der Kabinettspolitik durch den Ehrgeiz der Monarchen oder die Pläne der Minister, die sich selbst sehr geübt haben. (Große langanhaltende Heiterkeit.) — In der Presse, sogar in Volksverfammlungen, ist unser Verhältnis zu England distilliert worden. Wir sehen England gegenüber völlig unabhängig da, wir sind nicht um eines Haars Breite mehr auf England angewiesen, als England auf uns. (Sehr richtig!) Wir sind bereit, auf der Basis gegenseitiger Rücksichtnahme mit England in Freundschaft zu leben. Aber wir wollen nicht etwa wie ein Don Luischote mit eingeklagter Lunge gegen englische Windmühlen antreten. (Lebt! Weill! links und im Zentrum.) Uns muß mit der dauernden Begrenztheit einer Großmacht zu belasten, wäre eine politische Dummheit, für welche ich die Verantwortung nicht übernehme. (Sehr gut! links.) Ich kenne wohl die Empfindung der deutschen Volkseele und weiß sie zu würdigen. Aber den politischen Blick darf ich mir dadurch nicht trüben lassen. Nicht von Gefühlen, sondern vom Interesse des deutschen Volkes lasse ich mich leiten. Dies Interesse drängt aber die selbständige, ruhige, unabhängige Haltung vor, die wir gegenüber den atlantischen Völkern eingenommen haben. (Beifolles Bravo!)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag.

### Gähnsische Angelegenheiten.

Die braven Hausbesitzer von Buchholz machen durch ein Flugblatt gegen die armen Leute in ihrer Stadt mobil. Der Beweggrund der menschenfreundlichen That ist die Sorge, daß die Armenlasten steigen könnten; um das etwas zu bemängeln, wies sie sich als Sittlichkeitswächter auf. Sie behaupten in ihrem Flugblatt, daß Buchholz die Zukunftsstätte „zweifelhafter Elemente“ geworden sei, die bald der öffentlichen Mühseligkeit anheimfallen müßten, und sehr oft sei dabei auch ein sittlicher und moralischer Verfall zu konstatieren. Es müßten dann ungewöhnlich hohe Löhne für Unterbringung solcher Personen in Verforgungsanstalten aufgebracht werden. Der Hausbesitzer sei aber der zuerst in Frage kommende Faktor, „welcher derartig fragwürdige fremde Niederlassungen in unserer Stadt zu vereiteln berufen ist.“ Deshalb ergeht der Hausbesitzerverein um „günstige Mitteilungen über solche Personen bez. Familien, die bereits längere oder längere Zeit hier wohnen, deren Verhältnisse aber den Verdacht aufkommen lassen, daß sie anderwärts schon öffentliche Armenunterstützungen empfangen haben, damit dann Mittel

und Wege gefunden werden können, einen ferneren Aufenthalt hierorts zu bereiten. Die Hausbesitzer scheinen alle von einem Schlage und gleicher Rücksichtslosigkeit gegen die arme Bevölkerung zu sein. Ihre Verstandlosigkeit gegen soziale Erscheinungen wird von einer geradezu gemeingefährlichen Vödsartigkeit getragen.

Es entzieht sich unserer Beurteilung, ob Buchholz wirklich einen großen Junge armer Leute zu verzeichnen hat. Ist es aber der Fall, so dürfte die Ursache dieser Erscheinung eine Folge der traurigen Erwerbsverhältnisse im Erzgebirge sein. Wie überall, so macht sich auch dort die Krise bemerkbar. Der schon ohnehin sehr längliche Verdienst der Arbeiter wird dadurch noch mehr heruntergedrückt. Er war jetzt schon so niedrig, daß der Verdienst der Frau nötig war, um die Familie nur notdürftig ernähren zu können. Die Frauen fanden einen geringen Nebenverdienst durch Vorarbeiten, einem Zweige der Porzellanindustrie. Jetzt tritt aber zu der allgemeinen Geschäftskrise auch ein völliger Stillstand in der Porzellanindustrie, so daß der Verdienst der Frau zu derselben Zeit verfiel, wo der des Mannes merktlich eingeschränkt wird. Solche wirtschaftliche Mißverhältnisse müssen sich natürlich in einem größeren Anwachsen der Armenlasten bemerkbar machen. So liegen die Dinge im sächsischen Erzgebirge. Man muß das alles berücksichtigen, um das Vorgehen der Buchholzer Hausbesitzerliche richtig einschätzen zu können.

**Ein netter Gemeindevorstand.** Unter dieser Epithete berichteten wir kürzlich nach der Chemnitzer Volksstimme über mehrere pikante Abenteuer des Gemeindevorstandes Roth in Albersoda, die Sittlichkeitsbürger und Ehebruch gleichkommen. Gegen unser Chemnitzer Bruderblatt war wegen dieser Veröffentlichung Strafunterschied gestellt und die Verhandlung auf den 4. Dezember angelegt worden. Diese aber wurde in letzter Stunde vertagt. Jetzt ist dem Genossen Rühle folgender Gerichtsbeschluss zugegangen: **Ausfertigung.**

In Privatklagen des Gemeindevorstandes Roth in Albersoda, Privatklagen, gegen den Redakteur Leo Rühle in Chemnitz, Angeklagter, ist mit dem Verklaarten bis zum Abschluß der gegen den Privatkläger wegen Verbrodens bezw. Vergehens gegen die Sittlichkeit im Gange befindlichen Erörterungen gemäß § 191 des Str.-G.-B. inne zu halten. Der auf den 4. Dezember 1900 anberaumte Termin zur Hauptverhandlung wird daher aufgehoben.

Leipzig, am 3. Dezember 1900.  
Königliches Amtsgericht.  
Lehla.

Die Volksstimme bemerkt dazu: „Nach diesem Beschlusse ist also gegen das nürdige Gemeindevorhaupt in Albersoda das Verfahren wegen der ihm von uns zur Last gelegten Vergehen eingestellt worden. Damit ist der Zweck unserer Notizen erreicht. Wir sind gespannt, welches Ergebnis aus dem Verfahren herauspringen wird. Im Bedarfsfalle können wir der Staatsanwaltschaft mit umfangreichem Belästigungsmaterial dienen.“

**Kommunalwahlresultate.** Einen glänzenden Erfolg erzielten unsere Genossen in Coswig. Trotz großer Anstrengungen der Gegner wurde in der Klasse der Unanfähigen Genosse Schich gegen einen Rentier mit 48 Stimmen gewählt, der Gegner erhielt 28.

Ebenso erfreulich ist der Erfolg unserer Genossen in Röth. Hier siegte Genosse Herrmann einen Gegner, der dem Gemeindevorstand schon 23 Jahre angehörte, mit 46 gegen 38 Stimmen. Zum Ersatzmann wurde Genosse Wendisch mit 45 gegen 38 Stimmen gewählt.

In Bühlau bei Dresden wurde bei den Unanfähigen Genosse Hempel mit 66 Stimmen gewählt, sein Gegner, ein Militärvereinskandidat, erhielt 32. Bei den Wahlen der Unanfähigen unterlagen unsere Kandidaten.

In Klopsche wurde Genosse Rumsch mit 122 Stimmen wiedergewählt. Die Gegner hatten keinen unanfähigen Kandidaten aufgestellt. In der Klasse der Hausbesitzer war ein Ersatzmann zu wählen. Hier siegte Genosse Blätchen mit 222 gegen 201 Stimme.

In Weißig wurde Genosse Klemens Schäfer einstimmig zum unanfähigen Vertreter gewählt.

Durch einen schönen Sieg haben sich unsere Genossen in Rudnig M. S. Eintritt in den Gemeinderat verschafft: Genosse Günther wurde in der Klasse der Unanfähigen mit 50 von 61 abgegebenen Stimmen gewählt.

In Gittersee vereinigten unsere Genossen Börner und Anshold je 162 Stimmen auf sich. Gegenkandidaten existierten nicht. Eine Stimme entfiel auf Herrn Dähfel, welcher ebenfalls sein Wahlrecht ausgeübt hatte, ohne von unserm Stimmzettelverteiler einen solchen anzunehmen.

In Cosjebunde entfielen in der Klasse der Unanfähigen

auf die Genossen Böß und Piesch 77 und 76 Stimmen, auf die Gegner 65. Somit sind unsere Genossen gewählt. In den zwei Klassen der Anfähigen wurden die vom Grundbesitzerverein aufgestellten Kandidaten gewählt.

Bei der Gemeinderatswahl in Neuenhof bei Pirna hatten unsere Genossen insofern mit Schwierigkeiten zu rechnen, als der sozialdemokratische Kandidat Schmidt nicht in der Wählerliste eingetragen war, somit seine Wählbarkeit zweifelhaft wurde. Es wurde daher in letzter Stunde noch Genosse Göbel aufgestellt. Trotz dieses Hindernisses, das leicht hätte Verwirrung bringen können, hatten wir einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Es entfielen auf den sozialdemokratischen Kandidaten 67 von 70 abgegebenen Stimmen. Als Ersatzmann wurde Genosse Mändig mit 36 von 43 abgegebenen Stimmen gewählt.

In Niederpösteritz wurde als Ersatzmann für die Unanfähigen Genosse Otto Schneider mit 57 von 60 abgegebenen Stimmen gewählt.

Bei der Gemeinderatswahl in Pfaltzsch bei Großenhain siegte trotz aller Machinationen der Gegner Genosse Richter mit 24 Stimmen in der Klasse der Unanfähigen. Sein Gegner, der Kettenherer Schröder, erhielt 21 Stimmen.

Aus Gelenau meldet die Chemnitzer Volksstimme einen glänzenden Sieg der sozialdemokratischen Kandidaten.

In Vogtsberg bei Delitzsch siegten unsere Kandidaten mit 28 Stimmen über die vom Hausbesitzerverein aufgestellten Kandidaten, welche nur 16 Stimmen erhielten.

In Porna bei Chemnitz haben von 332 Wahlberechtigten 100 ihre Stimmen abgegeben und sämtliche Stimmen lauteten auf unsere Kandidaten.

In Stötteritz bei Leipzig siegte der Kandidat des Arbeitervereins mit 337 Stimmen; abgegeben wurden 386 Stimmen. Der Gewerbeverein hatte eine Gegenliste aufgestellt. Auf dieser Liste war ein Genosse mit verzeichnet, der bestimmt abgelehnt hatte. Dies Wandler des Gewerbevereins ging nur auf Stimmengang aus. Der Gewerbeverein ergab auf seine Liste 46 Stimmen.

In Schönefeld bei Leipzig wurden die Genossen Karl Velosen und Karl Kopich als Ausschusspersonen wiedergewählt. Als Ersatzmann neugewählt. Von circa 900 Wählern haben 193 gewählt. Auf vorgenannte Genossen entfielen je 193 Stimmen. Unsere Genossen sind einstimmig gewählt.

**Reichenbach i. B.** Bei benachbarten Roschau ist die in den letzten Tagen stattgefundene Gemeinderatswahl für ungültig erklärt worden, weil sich an der Wahl ein außerordentlicher Staatsangehöriger beteiligt hatte. Der von Seiten der Unanfähigen Gewählte war ein Parteigenosse, der mit einer Stimme Mehrheit gegen einen Auch-Genossen siegte. Der Auch-Genosse sah schon viele Jahre im Gemeinderat, hatte sich aber bislang um die Partei nicht gekümmert. Da er sich auch äußerte, bei der Ergänzungswahl nicht wieder kandidieren zu wollen, wurde ein anderer Genosse aufgestellt. Als für letzteren bereits Wahlauftrag und Stimmzettel verteilt worden waren, erschien ersterer wieder auf dem Plan und richtete natürlich einige Verwirrung unter den Wählern an. Daher wurde auch der Neuaufgestellte nur mit einer Stimme Mehrheit gewählt.

**Cotta.** Die Wählerlisten für die am 12. Dezember stattfindenden Gemeinderatswahlen sind nunmehr abgeschlossen. Die der Unanfähigen weit gegenüber der vom Jahre 1898 eine Zunahme von 23 Wählern und die der Unanfähigen eine Zunahme von 64 Wählern auf. Zur Zeit sind daher 216 unanfähige und 89 unanfähige Einwohner stimmberechtigt. Nicht jedes Einwohner ist es nun, zu wählen, damit wir nun nicht bloß sagen, sondern auch durch geschlossene Stimmengänge Protest gegen die ungerechteste aller Steuern, die Umlagesteuer, einlegen. Also Mann für Mann an die Wahlurne! Unanfähige wählen im Rathaus von 4-8 Uhr, Unanfähige im Restaurant „Heiterkeit“ von 4-8 Uhr.

**Deuben.** Sonntag den 30. Dezember findet in unserem Orte die Gemeinderatswahl statt. Zu wählen sind 2 Ausschusspersonen aus der Klasse der höchstbesteuerten Angehörigen, 2 aus der Klasse der minderbesteuerten Angehörigen, 1 aus der Klasse der höchstbesteuerten Unangehörigen und 2 aus der Klasse der minderbesteuerten Unangehörigen, von denen nach Wahlbestimmung 1 auf 6 und 1 auf 4 Jahre zu amtieren hat. Die aufgestellten Listen der stimmberechtigten und wählbaren Gemeindeglieder liegen vom 8. Decemb. d. J. ab 14 Tage lang während der üblichen Amtsstunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und 3-6 Uhr nachmittags, auch Sonntags von 11-12 Uhr vormittags auf hiesigem Gemeindeamt — Registraturzimmer — zur Einsichtnahme aus und sind Einsprüche gegen den Inhalt der Listen bis zum 14. Dezember d. J. bei dem Gemeindevorstande anzubringen. Als höchstbesteuerte gelten bei den Angehörigen diejenigen Gemeindeglieder, welche 30 Mark und darüber jährlich direkte Staatssteuer (Grundsteuer und Einkommensteuer) zahlen und bei den Unangehörigen diejenigen Gemeindeglieder, welche an Staatseinkommensteuer jährlich 21 Mark und darüber entrichten. Die Wahl der Ausschusspersonen hat beiseite zu erfolgen, daß die Vertreter der Unanfähigen (gleichwohl, ob sie

**Tolluis neues Drama.** Das neue Drama von Tolluis führt den Titel Ivan, d. h. Die Leiche. Es hat folgenden Inhalt: Ein kleiner Beamter heiratet aus Liebe, kommt dann durch Trunk ruiniert, und seine Gattin findet irgendwo einen Diensten. Dort verliebt sich der Direktor in die verlassene junge Frau. Ausser der Ehe wollen sie aber nicht zusammenleben. Der Mann erklärt sich bereit, für eine kleine Pension sich tot zu machen. Es wird eine Leiche aus der Moskwa herausgezogen, und die Frau erklärt, daß es ihre Gatte sei. Das Verbrechen ist damit gelöst. Der erste Akt aber wird das Geheimnis in trübenem Zustande. Alle drei kommen vor Gericht und werden nach Sibirien geschickt. Der noch unbekannte Schluss des Dramas spielt in Sibirien.

**Die Ausföhrung des Werthe-Deutmals für Stralsburg** ist jetzt dem Berliner Bildhauer Ernst Waagner endgültig übertragen worden, der beim Wettbewerb den ersten Preis erhalten hatte. Der Auftrag ist dem Künstler auf Grund eines neuen Entwurfs zu Teil geworden, wobei bestimmte Wünsche des geschäftsführenden Ausschusses berücksichtigt worden sind.

**Als Direktor der Leipziger Kunstakademie und Kunstgewerbeschule** ist Professor Max Schaefer aus Berlin berufen worden. Der bisherige Direktor Geheimrat Professor Dr. Meißner tritt in den Ruhestand.

**Max Abraham 7.** Am Sonnabend ist in Leipzig der Jubilar des weltbekannten Musikers C. F. Peters, Dr. Max Abraham einem hohen Alter erlegen. Am 1. Dezember konnte er noch das hundertjährige Jubiläum seines Festes begehen. Dr. Abraham, der Herausgeber der bekannten musikalischen Edition Peters, war ein Berleger von hoher Intelligenz und Robuste. Leipzig ist ihm besonders verpflichtet durch die für alle Musikbegeisterten unerschöpfliche Schenkung der Musikbibliothek Peters, die die Musikschule alter und neuer Zeit in einem eigenen reichlich eingerichteten Hause, den Studierenden zur Verfügung stellt. Weiter dieser Bibliothek und zugleich Herausgeber des bis 1894 erschienenen musikwissenschaftlich wertvollen Jahrbuchs der Bibliothek ist der Musikgelehrte Dr. Emil Vogel.

**Ein gefährliches Publikum.** Zu einem großen Theaterfandal kam es am Sonnabend in dem Kaiserlichen Kleinen Theater zu Petersburg bei Aufföhrung des Schauspiels „Die Samueller.“ Das Stück mißfiel dem Publikum. Die Zuschauer wechelten zu lärmend und zu schreien und bewarfen die Schauspieler mit Kerstein, Galoschen und anderen Gegenständen. Die Schauspieler in Demanger wurde am linken Auge schwer verletzt. Die Aufföhrung konnte nicht fortgesetzt werden. Einige Stundmacher wurden verhaftet.

**Basit auf der „Jugendbörse.“** Von der „Jugendbörse“ berichtet die neueste Nummer des Kladderadatsch folgendes: Die hohen Mosabiter kurze berichten, daß die hiesige Börse in fester Haltung eröffnete. Für Bedurft bereits beschworener Auslagen wurden die höchsten Preise gefordert, in frischen Meinungen machte sich allerdings bei dem lebhaften Angebot eine weichen de Tendenz geltend und die Stimmung für Auslagen Eidesumwändiger flaute ab, da der Bedarf durch fremde Unterhändler von auswärts gedeckt erschien. Gegen 2 Uhr erfolgte jedoch ein allgemeiner Kursrückgang infolge des vom Kriminalkommissar Thiel abgelegten Zeugnisses, und kaum waren noch Eide von Zertrümmerten prima Mare mit Hilfe von Sachverständigen-Gutachten an den Mann zu bringen. Es wurden gegen 3 Uhr notiert: Gewöhnliche Jugendbörse 50 Pf., eideschwurliche Versicherungen bis, Ankerauslagen 10 Pf., Unterhändler-Gebühren 1-1,50 M. Zum Schluss trat eine allgemeine Deroute ein.

**Der königliche Schweinefall.** Gegen die königliche Volkszeitung, das Zentrumsblatt, hatten der Direktor und die Mitglieder des Kölner Sommertheaters an der Flora Klage erhoben, weil sie sich durch den Ausbruch „Schweinefall an der Flora“ beleidigt geföhlt hatten, der zur Zeit der Der Heimg-Debatten in dem frommen Blatte gegen ihr Theater gebracht worden war. Nun hat, bevor es zum Prozeß kam, die königliche Volkszeitung diesen häßlichen Ausdruck zurückgezogen und erklärt, daß ihre Absicht eine verächtliche Beleidigung fern gelegen habe. Nach dieser Erklärung hat Direktor Volken-Wäcker den Strafantrag zurückgenommen.

**Weibliche Rechtsanwältin.** Wie schon gemeldet, hat am 5. Dezember in Paris Frau Petit den Eid als Anwältin geleistet und ist somit die erste weibliche Rechtsanwältin in Paris geworden. Zu diesem Ereignis wird der Post. Ztg. geschrieben: Vor wenigen Jahren wurde Adelaide Chauvin abgewiesen, als sie im Justizpalast ihren Antrag auf Zulassung zur Anwältin in glänzender Rede vor den verammelten Richtern begründete. Jedoch fand sie vollen Beifall bei den zahlreichen Zuschauern. Inzwischen ist aber ein Gesetz ergangen, kraft dessen Frau Petit am 5. Dezember den Eid als Anwältin zugleich mit sieben männlichen Rechtskundigen ablegen konnte: „Ich schwöre, als Verteidiger oder als Rechtsbeistand, nichts zu sagen oder zu veröffentlichen, oder gegen die Geheh, Ordnungen, guten Sitten, Sicherheit des Staates oder den öffentlichen Frieden gerichtet wäre, niemals gegen die den Berichten und Obrigkeit gebührende Achtung zu verstoßen.“ Frau Petit erhob dabei ihre schöne, kleine, mit vielen Ringen besetzte Frauenhand mit einer so anmutigen Bewegung, sog dabei mit der linken Hand den weiten rechten Kermel des Anwaltskleides so geschick-

jurid, daß sie allgemein bewundert wurde. Dann machte sie sofort von ihrem Rechte Gebrauch, legte sich neben ihren Mann auf eine der den Anwälten vorbehaltenen Bänke. Ihr Gatte ist Anwalt, folglich wird sie keine Mitarbeiterin. Nächsten Mittwoch leitet nun auch Jrl. Chauvin den Eid. Paris hat damit seine zwei ersten Anwältinnen. Aber dann ist es zu Ende. Es giebt keine weiteren weiblichen Rechtskundigen in Frankreich, und auf den Hochschulen keine einzige französische Rechtslehrerin. In Paris giebt es an zwanzigstend regierte gerichtliche Rechtskundige, wovon die Hälfte in der Klasse der Anwältin eingetragen ist. Jedoch über nur fünf bis sechshundert wirklich den Beruf als Anwalt aus, und von diesen nehmen etwa zehn jährlich 100 000 Franken und darüber ein; etwa dreihundert verdienen weniger bis herab zu 100 000 Franken. Die übrigen bleiben unter dieser Jiffer, bringen es nur allmählich etwas höher, oder bleiben immer zurück. Viele giebt es auch, die von ihrem Berufe überhaupt kaum leben können.

**Zur Erforschung der nordischen Meere** verlangt der hiesige Reichshaushaltplan 120 000 M. für die Beteiligung des Reichs. Bekanntlich ist auf einer von Deutschland, Dänemark, Großbritannien, den Niederlanden, Norwegen und Rußland beschickten Konferenz in Stockholm im Juni 1899 im fischereiwirtschaftlichen Interesse eine planmäßige hydrographische und biologische Durchforschung der Nord- und Ostsee und des nördlichen Eismeres verabredet worden. Der Untersuchungsstoff soll auf Dampferfahrten, die von den beteiligten Staaten auf verabredeten Reisen zu veranstalten sind, gesammelt und alsdann am Lande weiter verarbeitet werden, eine internationale Stelle wird den Austausch der Ergebnisse zu ermitteln und auf die Eindeutigkeit der zunächst auf einen Zeitraum von fünf Jahren berechneten Arbeiten hinzuwirken haben. Die Untersuchungsarbeiten sollen viermal im Jahre zu bestimmen, für alle Staaten gleichmäßig festgelegten Zeiträumen und zwar seitens des Reichs in den vor untern Äulen liegenden und von den deutschen Fischern hauptsächlich besuchten Teilen der Nord- und Ostsee ausgeführt werden. In diesem Zwecke sind zwei Fahrzweige erforderlich. Für die Ostsee ist die Charterung eines Schiffes, für die Nordsee der Bau eines reichs-eigenen Dampfers, der sich auch für andere Zwecke, namentlich fischerwirtschaftlich, eignet, in Aussicht genommen worden.

**Litterarisches.** Arthur Djangst, Laskaris. Eine Dichtung. Erste Auflage. Berlin, Ferd. Dummlers Verlagsbuchhandlung. Preis: 2 M. 40 Pf.

schle...  
angef...  
leblich...  
und die...  
gründ...  
sind. U...  
nehmen...  
etwa no...  
son nach...  
anlässig...  
Stimm...  
Zeit mu...  
verweilt...  
N...  
18. Deze...  
Bahlen...  
aber kein...  
gewählt...  
N...  
R...  
rohlen in...  
Albert M...  
W...  
wurde die...  
Inwohne...  
werden u...  
sonnte, n...  
Zob auch...  
sieren in...  
ergliche...  
in größer...  
verlamde...  
Herren at...  
N...  
Stadtera...  
religions...  
dann etw...  
berichtig...  
hätte Ka...  
Kandidat...  
wiegend ge...  
Das war...  
erwad me...  
in Sachle...  
Töbeln in...  
folgendes...  
Jhne...  
angel...  
werd...  
schen...  
folche...  
Bi...  
in ihren...  
unterstütz...  
Br...  
sonntag...  
einiges G...  
unters...  
Icomag u...  
der Valtor...  
sonne ihm...  
vor Gott...  
wollen...  
Abendmah...  
Mann un...  
keiner gei...  
Ne...  
eine Sch...  
Großkon...  
dianone...  
reihende...  
Kreuzer...  
Wer Heime...  
ist es ang...  
der Geleis...  
W...  
Stadthal...  
hat, dann...  
humanen...  
übrigen G...  
Anfrich...  
Wir könne...  
Re...  
dreibeit...  
berhandl...  
Staatsan...  
der Spas...  
hätte. Es...  
sahre lauer...  
heins do...  
Nehe tot...  
Reheiter...  
mech vor...  
Franz Ge...  
Wime Jar...  
gangenen...  
Wimbe in...  
Zed trat...  
Wegen...  
Gering...  
Sie nahm...  
Im Et...  
eines Kreu...  
Die...  
wird, wie...  
stößer...  
wegen Ma...  
auch bei...  
Lagen er...  
wegen M...  
werden. W...  
ein Artikel...  
Drama, frei...  
nach dem...  
stochnet...  
würde, daß...  
des Neuba...  
arbeiter an...  
das Gefch...







**Die Kläger** beschreiben das letztere. Da diese Änderungen zwischen beiden in italienischer Sprache gefaßt wurden und der Wortlaut derselben genau festgesetzt werden muß, so ist zu diesem Zweck ein Sekretär des hiesigen italienischen Konsulats als Dolmetscher beigegeben worden. Nach der ersten Angabe Bordoluffs hätte keine Erklärung etwas anders geklungen. Der Zeuge verbessert sich aber und nun stellt der Dolmetscher fest, daß dann allerdings die Zustimmung geklärt habe: „Hier steht keine 14 Tage Kündigung.“ Der Sekretär schreibt diese Zustimmung italienisch nieder, und so wird sie ins Protokoll übertragen. Bordoluff wird schließlich veranlaßt, seine Kündigung zu bekräftigen. Vor und nach dem Schwur geraten Kläger und Zeuge in heftige Erregung, besonders Commercials kann sich nicht beruhigen und noch weniger beachten, daß man ihn nicht auch schreien lassen will. In leidenschaftlicher erregter Weise macht er immer wieder geltend, daß er doch auch schwören konnte und daß Bordoluff die Unwahrheit gesagt habe. Da der Kläger weder auf italienisch, noch auf deutsch zu bewegen ist, keine Klage zurückzugeben; wird er schließlich abgewiesen. Im Vorzimmer und auf der Treppe bis zur Straße hinunter geraten Kläger und Zeuge mehrmals mit der ganzen Heftigkeit ihres unähnlichen Naturells aneinander, bis endlich der Zeuge mit seinem Begleiter einen Straßenbahnwagen bestiegt und davonfährt.

**Sitzung vom 5. Dezember.**  
 Vorsitzender: Gewerberichter Stübgen. Arbeiterbeisitzer: Schriftführer Wendische, Blumenarbeiter Stammenhock. Unternehmerbeisitzer: Buchdruckermeister Sengel, Blumenfabrikant Sohn.

**Einigen wichtigen Umständen** verhandelt. Die Arbeiterin Neubauer klagt gegen den Steinbruder Pöhlner wegen vorzeitiger Entlassung. Die Klägerin, welche 11 Monate Kündigung hatte, war, weil sich herausstellte, daß sie in anderen Umständen ist, vor Ablauf der bestehenden Kündigungsfrist entlassen. Die Klägerin, welche etwas schwerhörig ist, habe zunächst nichts dagegen eingewendet aber bald darauf ihren Gehörseindruck geltend gemacht und verlangt nun für eine Woche Entschädigung in Höhe von 6 M. Die Parteien einigen sich und erhält die Klägerin 3 M. 25 Pf. sofort ausbezahlt.

**Wegen Verweigerung zu scharfer Kontrolle** entlassen. Wegen unbedingter Entlassung klagt der Schriftführer Audolt gegen den Buchdruckermeister Sengel hier auf 40 M. 40 Pf. Der Beklagte macht geltend, daß der Kläger gegen Punkt 3 seiner Geschäftsordnung verstoßen habe. Es wird festgestellt, daß diese Arbeitsordnung in Bezug auf Abmündigung u. a. m. mit dem von der Firma anerkannten deutschen Buchdruckerstand nicht im Einklang stehe. Da aber der Kläger diese Arbeitsordnung unterschrieben hat, so steht das Gericht dieselbe auch als rechtsverbindlich für Audolt an, und daher wird hierauf keine Klage zurück. Auf Anregung vertritt Herr Sengel, die Arbeitsordnung im Sinne des Tarifs zu ändern.

**Weil er zuviel pöffert hat** und darüber keine dienstlichen Ehrentitelien vernachlässigt, wurde der Portier Hoyer vom Direktor Straube, Verwaltung des Hotels „Rutenhaus“, entlassen. Der Kläger fordert insgesamt 84 M. Entschädigung. Da sich der Sachverhalt nach den gegebenen Schilderungen schwer feststellen läßt, gehen die Parteien einen Vergleich ein, und erhält der Kläger 30 M. sofort ausbezahlt.

**Neues aus aller Welt.**

Durch den Einsturz einer Mauer beim Brande eines Lagerhauses in Hamburg an der Wandbeker Chaussee wurden in der Sonntag Nacht vier Feuerwehrlente, darunter einer schwer, verletzt.

Zeugen eines überaus aufregenden Vorganges waren am Sonntag Passagiere und Kapazitäten eines Eisenbahnwagens der sächsischen Bahn.

Pauline, der bekannten Kleinbahn von Paulinenaue nach Neuruppin. Eine Strecke von Neuruppin entfernt eine röhrlid mit erbobenen Armen eine Frau die Bückung heraus und warf sich dicht vor dem Zuge zwischen die Schienen. Die Besatzung verurtheilt, den Zug zum Halten zu bringen; dies gelang ihnen jedoch nicht schnell genug; mehrere Wagen gingen über die Unglückliche hinweg, die gänzlich zerstückelt wurde. Die Selbstmörderin war eine Patientin der Landirrenanstalt in Neuruppin.

**Gochwässer im Ruhrrevier.** Die Ruhr ist in der Nacht zum Montag zu einem reißenden Fluße geworden, der stundenlang große Verheerungen anrichtete. Bei Ruhrort ist das Wasser um fünf Meter, auf nahezu sechs Meter gestiegen, die unteren Hafengeleise sind überschwemmt. Der Duisburger innere Hafen mußte geschlossen werden. Die oberste Schiffschiffahrt ist durch die starke Strömung sehr behindert.

**Die militärische Belagerung der Stadt Konin** durch Mannschaften der Infanterie-Regimenter Nr. 14 und 141 wird vor der Hand laut ministerieller Anordnung bis zum 1. April u. J. aufrecht erhalten bleiben. In diesem Zweck sind die Mannschaften jetzt aus den bisher innegehabten Bürgerquartieren in das Schützenhaus und in die Provinzial-Besirgsanstalt übergesiedelt.

**Völlig geworden** ist der langjährige Direktor der Raugemossenschaft zu Schütz, Koos, nach Unterdrückung von angeblich 80 000 bis 90 000 M. Da die Unterdrückungen durch solche Buchungen verdeckt sind, läßt sich die Höhe der Berentungen noch nicht genau angeben.

**Der Mordmörder Nordland** ist nach einem Stockholmer Telegramm am Montag hingerichtet worden.

**Vom Schlachtfeld der Vergartheit.** In der Gasse „Alle Dreißig“ bei Siegen wurden 8 Vergarthe verbrannt, 7 sind geboren, 1 ist tot.

**Ein großes Eisenbahnunglück in Italien.** Der Kölner Volksbote wurde am Montag von Rom telegraphisch: Eschen verbreitet sich hier die Nachricht von einem großen Eisenbahnunglück bei Civita Vecchia auf der Linie Via-Roma infolge Zusammenstoßes eines Güter- mit einem Personenzug. Man spricht von 15 Toten. Einzelheiten fehlen noch.

**Selbstmord** beging in Paris der Vertreter Japans auf der Weltausstellung, Konsulatssekretär Sakai, indem er sich aus einem Fenster der dritten Etage des Lurumburg-Hotel auf die Straße warf. Er erlitt einen Schädelbruch, sowie schwere innere Verletzungen und starb eine Stunde nach seiner Entlassung ins Hospital, ohne zur Besserung gekommen zu sein. Er war 35 Jahre alt und sollte in einigen Tagen nach Yokohama zu seiner Familie zurückkehren.

**Die Tat eines Irren.** Die Gattin des Großindustriellen Jurek aus Aachen, welche ihren irrenmüthigen Gatten ins Irrenhaus zu Duda verbracht hatte, wurde, von ihrem Ranne während der Fahrt aus dem Koupee geworfen und dadurch getödtet.

**Ueber die Massenvergiftung durch Bier** in England teilte kürzlich die Gesundheitskommission von Manchester offiziell mit, daß über 1700 Fälle von Arzntivvergiftung durch Bier innerhalb der letzten Monate in den öffentlichen Krankenhäusern derselbst behandelt und ungefähr 90 Fälle derselben Art von Privatärzten behandelt sind. Wenn man dazu die Fälle in Betracht zieht, welche als Alkoholisimus behandelt, und ferner die Fälle, welche gar nicht behandelt sind, so kommt die Gesamtzahl der Fälle vielleicht auf 2000 oder sogar auf 3000. Das Arzntil rüht zum größten Teil von dem arbeitsfähigen Brauereiarbeiter, welchen die Arbeit von Volstead & Co. in Liverpool geliefert hat.

Ein Chemiker in Liverpool hat aber festgestellt, daß auch der von zwei Londoner Firmen hergestellte Brauerzucker reichliche Mengen von Arsenik enthält.

**Dresdener Theater.**  
 Mittwoch den 12. Dezember.  
**Oberhaus.** (Achtakt.) Der Barbier von Sevilla. Komische Oper in zwei Akten. Musik von Rossini. — Ein Volksfest auf Guinea. Großes Ballabille von Aug. Berger. Anfang 7, 8 Uhr.  
**Schauspielhaus.** (Reinakt.) Nachmittags 1/4 Uhr (zu ermäßigten Preisen): Die Wunderglocke. Märchen in sieben Bildern von Franz Bonn und Franz Vertraut. Musik von Oscar Hermann. — Abends 7, 8 Uhr: Flachsman als Erziehler. Lustspiel in drei Akten von Leo Ernst.  
**Reichentheater.** Nachmittags 1/4 Uhr (ermäßigte Preise): Schneeweißchen und Rosenrot. Kindermärchen mit Gesang und Tanz in sechs Bildern und einer Apotheke nach dem gleichnamigen Märchen von Gebr. Grimm von Adolf Selig und Karl Witz, Musik von Bruno Brenner. — Abends 7, 8 Uhr: Goliath des Herrn Adalbert Katschinsky: Kean oder Genie und Leidenschaft.

**Central-Theater.**  
 Variété.  
**Täglich Vorstellung.**  
 Einlaß 7 Uhr. Anfang 7, 8 Uhr.  
 Sonn- und Feiertags 2 Vorstellungen:  
 Nachmittags (ermäßigte Preise) Einlaß 3 Uhr, Anfang 1/4 Uhr.  
 Abends 7, 8 Uhr gewöhnl. Preise.

**Victoria-Salon.**  
**Lona**  
 die schönste der Schwedern Parzimon in ihrem Boudoir.  
 Modt, Wiener Humoresk; Otto Richard, Orig.-Humoresk und die  
**grossen neuen Attraktionen.**  
 Anfang abends 7, 8 Uhr. Vorverkauf von vorn. 9 Uhr an im Vestibul.  
 Sonntags: 3 mal Vorstellungen:  
 1/4 Uhr (keine Preise), und 7, 8 Uhr (gewöhnliche Preise).  
 Im Tunnel: **Grosses Frei-Konzert.**

**Apollo-Theater, Görlitzer Straße.**  
 Täglich abends 8 Uhr: Vorstellung von Künstlern 1. Ranges.  
 Jede Nummer exzellent.  
 C. Jul. Fischer.

Nächsten Sonntag geöffnet!

**Zur Weihnachtszeit**  
 empfiehlt sich bei Bedarf das vornehmste und erste  
**Möbel- u. Waren-Kredithaus**  
 Deutschlands  
**Julius Jttmann**  
 9, I. Neumarkt 9, I.

Anerkannt leichteste An- und Abzahlung

Herstellung von Massenaufgaben  
 Plakate in schwarz und bunt  
 Rotationsdruck  
 Stereotype  
 Broschüren  
 Werbe  
 Programme  
 Briefböte  
 Blöcke  
 Rechnungen  
**Kaden & Comp.**  
 Dresden-A.  
 Nr. 22 Swingerstrasse Nr. 22  
 Telefon: Amt 1, Nr. 1799  
 Mässige Preise  
 Reelle Bedienung  
 Visitenkarten  
 Geschäftskarten  
 Concerts  
 Mitteilungen  
 Visits  
 Cartellender  
 Diplome  
 Sprechkarten  
 Servietten  
 u. s. w.

Photographisches Atelier  
 von  
**Traugott Friedemann**  
 Rosenstrasse Nr. 48.  
 12 Visitenbilder 3 Mk. 6 Kabinettbilder 6 Mk.  
 Feinste Ausführung. Aufnahmen bei jed. Witterung.

Als praktische Festgeschenke empfehlen wir:  
**Goethes Werke**  
 in zwei Prachtbänden, reich illustriert  
 Mark 3,50.  
**Schillers Werke**  
 in zwei Prachtbänden, reich illustriert  
 Mark 3,50.  
**Shakespeares Werke**  
 in zwei Prachtbänden, reich illustriert  
 Mark 3,50.  
 Volksbuchhandlung, Swingerstrasse 22